



*Fusion der Dobrudschadeutschen mit den Bessarabiendeutschen.  
Gertrud Knopp-Rüß und Ingo Rüdiger Isert beim Handschlag für die gemeinsame Zukunft.*

## AUS DEM INHALT:

Bundesverdienstkreuze für zwei  
bessarabiendeutsche Professoren Seite 7

Fusion der Dobrudschadeutschen  
mit den Bessarabiendeutschen Seite 3

Gedenkfeier am Brunnen  
von Romanowka Seite 15

Bessarabiendeutsche  
Historische Kommission Seite 4

Warum das Fastnachtstreiben  
in Bessarabien nicht üblich war Seite 21

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN

Fusion der Dobrudschadeutschen mit den Bessarabiendeutschen .....	3
Jahrestermine .....	3
Bessarabiendeutsche Historische Kommission .....	4

### AUS DEM VEREINSLEBEN

Fotowand wird an Hoffnungstal erinnern .....	4
Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus .....	5
Weihnachtsfeier in Bad Bevensen.....	5
Arbeitskreis Heimatgemeinden .....	6
Liebe Arziser, liebe Brienner .....	6

### AUS UNSEREN REIHEN / ERINNERUNGEN

Bundesverdienstkreuze für zwei bessarabiendeutsche Professoren .....	7
Wiedersehen nach 68 Jahren .....	7

### VERANSTALTUNGEN

Annonce Bessarabienreisen .....	9
Jahrestermine KV Backnang.....	9
Jahrestermine Nordrhein-Westfalen .....	10

### AUS DEM HEIMATMUSEUM

Kunst und NS-Ideologie .....	10
Plattdeutsch in Bessarabien .....	11

### SEITE DER DOBRUDSCHADEUTSCHEN

Die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen .....	12
--	----

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN

150 Jahre Mathildendorf .....	13
Wo blieben die Kurgane? .....	15
Gedenkfeier Romanowka .....	15
Reise nach Klöstitz .....	17

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Rettung aus lebensbedrohlicher Gefahr .....	18
Patriarch Alexej II. gestorben .....	18
Kurznachrichten .....	19
Bibellese .....	20

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Warum das Fastnachtstreiben nicht üblich war .....	21
--	----

### LESERBRIEFE / LESERFORUM

Beiträge zum Forum: Die Bessarabiendeutschen und der Nationalsozialismus .....	22
--	----

### SPENDEN

.....	23
-------	----

### FAMILIENANZEIGEN

.....	25-28
-------	-------

### Thema der heutigen Sprachecke ist „Fortbewegung und Reise“:

- 1. zu Fuß gehen:** a) Wie bezeichnete man das ganz normale Gehen? b) Wie sagte man zu „schnell gehen“ (laufen / rennen), c) wie zu „langsam gehen“ (schlendern, spazieren), d) wie zu „schlammig gehen“ und e) „daherstolzieren“? f) Was sagte man für „hinken“?
- 2. Transportmittel (ohne Motor):** a) Wie bezeichnete man das „Pferde-, Ochsenfuhrwerk / die Kutsche (mit, ohne Federsitz“)? b) Welches Wort verwendete man für „Fuhrmann / Kutscher“? c) Welche Bezeichnung gebrauchte man für „Fahrrad“ bzw. „Fahrradfahren“ und „treten/strampeln“?
- 3. Transportmittel (mit Motor):** Gab es besondere Ausdrücke für „Motorrad“, für „Auto“ und „Lastwagen“ (auch Wörter, die Kinder verwendeten)?
- 4. Der Bahnhof:** Wie wurden der „Bahnhof“ und der „Bahnhofsvorsteher“ bezeichnet, der „Bahnsteig“, die „Haltestelle/ -station“ und der „Bahnübergang“, der „Bahnwärter“ und das „Bahnwärterhäuschen“?
- 5. Die Reise im Zug:** Wie sagte man zu „Lokomotive“, zum „Lokführer/Schaffner“, zum „Bahnhofsvorsteher“? Welche Bezeichnung verwendete man für „Koffer, Gepäck“, für „Zugfahrkarte“, für „Trillerpfeife“?

Vielleicht fallen Ihnen noch weitere Wörter zu diesem Thema ein (z.B. für Waggon, Abteil, 1./2. Klasse, Fuhrwerk mit Gummireifen, usw.)? Auch Eingaben zu früheren Sprachecken (seit Nov. 2008) sind stets willkommen! Bitte geben Sie bei Antworten den Ort, für den Sie sammeln, und Ihr Geburtsjahr an.

**Kontaktadresse: Briefadresse: Dr. Günter Koch, Königschaldingerstr. 4a, 94036 Passau, e-Mail: guenter.koch@uni-passau.de**  
**Betreff: Sprachecke**

## Sprachecke

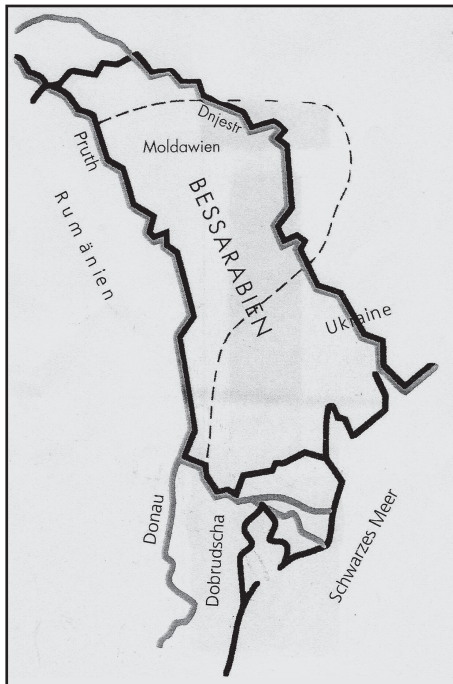
Auch zu den frostigen Wintertagen sind noch einige Wörter lebendig, besonders zu den warmen Bekleidungsstücken: Für einen pelzgefütterten Mantel wurde in Borodino und Romanowka „Pelzmantel“ verwendet, in Alt-Arzis und Neu-Tarutino „Burka“, in Teplitz „Baldo“ und in Katzbach „Belzig“. Die aus Pelz gefertigte Kopfbedeckung nannte man in Teplitz und Borodino „Pudelkapp“, in Romanowka „Pelzkapp“, in Alt-Arzis „Pudlmitz“ und in Paris „Pelzmetz“. Der Schal wurde in Teplitz als „Schärfle“ bezeichnet, in Alt-Arzis und Katzbach „Scherf“; Hagelkörner wurden als „Schloß“ bezeichnet. Der Frost hieß „Eisich“ (Borodino), der eisige Wind „nodelt em Gsicht“ (Alt-Arzis), und wenn in Scholtoi die gefrorenen Hände wieder auftauten, hatte man „Bitzl in de Hän“, zum Einheizen sagte man in Paris „eibeito“ (niederdeutsch). Das Speiseeis wurde Marósch(i)na (Teplitz, Romanowka, Katzbach) genannt.

Vielen Dank für die neuen Meldungen! Ich würde mich sehr freuen, wenn sich noch einige Sammler aus anderen als den in dieser und den letzten Ausgaben genannten Orten melden würden, insbesondere aus kleinen Orten und den wenigen Gemeinden, in denen niederdeutsch gesprochen wurde.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 5. März 2009**

**Redaktionsschluss ist der 16. Februar 2009**

# Fusion der Dobrudschadeutschen mit den Bessarabiendeutschen



Die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen e.V. hat bei ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 15. Januar 2009 in Heilbronn

einstimmig die Fusion mit dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. beschlossen. Die langjährige Bundesvorsitzende der Dobrudschadeutschen Gertrud Knopp-Rüb ist in ihrer Grundsatzrede auf die gemeinsame Vergangenheit beider Volksgruppen eingegangen und hat vor allem auf die geschichtliche Entwicklung verwiesen, dass die meisten der Dobrudschadeutschen einst aus Bessarabien in die Dobrudscha gegangen sind und auch heute noch viele verwandtschaftliche Beziehungen untereinander bestehen. Die Geschichte beider Volksgruppen deckt sich in vielen Bereichen, denn die Vorfahren sind vor fast 200 Jahren nach Südrussland, nördlich des Schwarzen Meeres, ausgewandert, mehrere Generationen haben dort gelebt und sind 1940 umgesiedelt worden. In den ersten Nachkriegsjahren beim Aufbau sind die beiden Landsmannschaften auch gemeinsam aufgetreten.

Der Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Ingo Rüdiger Isert, hat den Bessarabiendeutschen Verein vorgestellt und ist auf die Entwicklung in den letzten Jahren und die vielen Gemein-

samkeiten in der Vergangenheit und auch heute eingegangen. Nachdem die Mitglieder Gelegenheit hatten, noch offene Fragen zu klären, wurde das einstimmige Votum für die gemeinsame Zukunft abgegeben. Der Bessarabiendeutsche Verein e.V. wird in seiner nächsten Delegiertenversammlung den Fusionsvertrag behandeln. Nach Eintragung in die Vereinsregister wird die Fusion rechtswirksam. In den Schlussworten von Frau Gertrud Knopp-Rüb, Herrn Ingo Rüdiger Isert und dem Kreisvorsitzenden des BdV Heilbronn, Herrn Wissmann, kam zum Ausdruck, dass damit eine zukunftsweisende Entscheidung getroffen worden ist. Mit dieser Fusion ist auch für die ehemaligen Bewohner der Dobrudscha (heute Rumänien, südlich des Donaudeltas am Schwarzen Meer) sicher gestellt, dass die Geschichte und die Kultur dieser Volksgruppe im Rahmen des Museums und im Bessarabiendeutschen Verein erhalten und bewahrt werden wird.

*Werner Schäfer,  
Bundesgeschäftsführer*

## Bessarabiendeutscher Verein e.V.



### Termine 2009

Neujahrsempfang Hannover	19. Januar	Hannover Birkenhof	Birkenhof
Einweihung Heimathaus (mit Patenstadt)	30. Januar	Stuttgart	Heimathaus
Frauentag	März/April	Stuttgart	Heimathaus
Bessarabisches Schlachtfest	7. März	Aspach	Gemeindehalle
Bessarabisches Treffen	7. März	Bad Godesberg	
DELEGIERTENTAGUNG	14. März	Stuttgart	Heimathaus
Friedhofsbepflanzung Gräber vom Alexander-Stift (Kreisverb. Backnang)	20. März	Neufürstenhütte	Friedhof
Bessarabische Woche	17.- 23. April	Bad Sachsa	
Treffen Heimatgemeinden	18. April	Stuttgart	Heimathaus
Hauptversammlung Kreisv. Backnang	25. April	Aspach	Traube
Friedhofsbepflanzung II	8. Mai	Neufürstenhütte	Friedhof
Bessarabische Zusammenkunft	9. Mai	Raum Bitterfeld	
Treffen Deleg./Kandid. Nord u. Ost	13.-14. Juni	Bad Sachsa	
Alexander-Stift Jahresfest	12. Juli	Neufürstenhütte	Alexander-Stift
Kulturtagung	27. Sept.	Stuttgart	Heimathaus
TAGE DER OFFENEN TÜR im Heimathaus	19.+20.Sept.	Stuttgart	Heimathaus
Heimatorttreffen Lichtental	18. Okt.	Kirchberg/Murr	Gemeindehalle
Junge Generation Seminar und Freizeit	6.- 8. Nov.	Bad Sachsa	
Adventsfeier des Alexander-Stift	5. Dez.	Neufürstenhütte	Alexander-Stift
Adventsfeier des Heimatmuseums	6. Dez.	Stuttgart	Heimathaus
Adventsfeier Kreisvb. Backnang	12. Dez.	Aspach	Gemeindehalle

*Änderungen vorbehalten  
Die Termine werden jeweils im Internet und im Mitteilungsblatt angekündigt*

## Bessarabiendeutsche Historische Kommission

In der Vorstandssitzung des Bessarabiendeutschen Vereins am 13.12.2009 wurde mit großer Mehrheit dem von Arnulf Baumann vorgetragenen Antrag zugestimmt, eine „Bessarabiendeutsche Historische Kommission“ zu gründen. Die personelle Besetzung soll in der nächsten Vorstandssitzung festgelegt werden. (H.F., Red.)

Hier die Einzelheiten zum eingebrachten Antrag: **Bessarabiendeutsche Historische Kommission**

*Hintergrund:* Seit längerem ist beobachtet worden, dass bei den Bessarabiendeutschen (wie bei anderen Gruppen in Deutschland auch) die Erlebnisgeneration sich weitgehend über die Vorgänge im Bessarabien der Dreißigerjahre und während der Kriegszeit ausgeschwiegen hat. In letzter Zeit ist dies als Vorwurf erneuert worden. Das stimmt zwar nicht ganz (Teplitzer Chronik von H. Weiß, Bücher von C. Schlarb und U. Schmidt, Beiträge von H. Schreiber und eine große Zahl von Erlebnisberichten und Abhandlungen im „Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien“), aber es gibt noch viele Lücken, die einer näheren Untersuchung und Erforschung nach wissenschaftlichen Grundsätzen bedürfen. Das „NS-Leserforum“ im „Mitteilungsblatt“ [und auf [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de), H.F.] bringt seit einigen Monaten Hinweise auf

weitere Details, die aber historische Forschung nicht ersetzen können, wohl aber Hinweise dafür geben. **Hier sollte der Bessarabiendeutsche Verein eine Forschungsinitiative starten, die durchaus nicht auf die NS-Zeit zu beschränken wäre, diese aber zunächst vorrangig behandeln sollte.** Das Projekt „Feststellung bessarabiendeutscher „Euthanasie“-Opfer“ (Susanne Schlechter) ist ein erster Schritt.

2. *Name:* Dafür wird vorgeschlagen: „Bessarabiendeutsche Historische Kommission“. „Historische Kommissionen“ zur Förderung der Geschichtsforschung für bestimmte Regionen gibt es für alle Regionen Deutschlands und auch für Regionen, aus denen Flüchtlinge und Vertriebene stammen. Dies würde den wissenschaftlichen Anspruch des Vorhabens unterstreichen, was die Einbeziehung von Erlebnisberichten einschließt, zumal bei Vorgängen, über die es keine sonstigen Unterlagen gibt.

3. *Ziele:* Die Förderung der wissenschaftlichen Geschichtsforschung über Bessarabien und besonders die Bessarabiendeutschen in allen Aspekten. Vorrangig sollte es zunächst um die Dreißigerjahre in Bessarabien und die Um- und Ansiedlungszeit bis 1945 gehen, weil hier nicht nur schriftliche Unterlagen herangezogen werden können, sondern auch noch Zeitzeugen zur Verfügung stehen.

4. *Mitglieder:* Hier sollten bis zu sechs bessarabiendeutsche Persönlichkeiten gewählt werden, die sich möglichst durch eigene historische Forschungen bereits ausgewiesen haben. Sie haben die Aufgabe, ein Forschungsprogramm besonders dringlicher Projekte zusammenzustellen und sich um die **Gewinnung von nicht-bessarabiendeutschen Fachleuten und von jüngeren Historikern aus den eigenen Reihen** zu bemühen.

5. *Arbeitsweise:* Die Kommission sollte zu einer konstituierenden Sitzung zusammentreten, bei der eine Entscheidung über den Vorsitz getroffen werden könnte, vor allem aber das Forschungsprogramm zu erarbeiten wäre. Daraufhin könnte ein Aufruf zur Mitarbeit an jüngere Historiker im „Mitteilungsblatt“ erfolgen. Auf deren Meldung hin könnten konkrete Besprechungen über die Festlegung der einzelnen Projekte stattfinden, sowie eine Beratung bei deren Durchführung, auch bei der Frage, ob daraus Promotionsvorhaben entstehen könnten oder auf andere Weise eine Anbindung an Universitätsinstitute geschehen kann. Der Bessarabiendeutsche Verein könnte - ähnlich wie bei dem „Euthanasie“-Projekt - Zuschüsse beisteuern, die eine Gewinnung von Stipendien/Zuschüssen erleichtern würden.

*zusammengestellt von  
Arnulf Baumann, 17.11.2008*

## Fotowand wird an Hoffnungstal erinnern

Das bessarabische Dorf Hoffnungstal, ca. sechs Kilometer nördlich von Klöstitz gelegen, gibt es nicht mehr. Die Häuser wurden nach dem Zweiten Weltkrieg abgetragen und das Gelände als Truppenübungsplatz der Roten Armee genutzt. Nur ein Gedenkstein in der Steppe erinnert heute an das schöne Dorf im Tal.

Dem Arbeitskreis Hoffnungstal ist es daher schon lange ein besonderes Anliegen, das Dorf und die deutschen Siedler, die dort von 1842 bis 1940 lebten und ihre letzte Ruhestätte fanden, in Erinnerung zu halten. Hierfür gelang im September 2008 ein großer Schritt: Nach Vorarbeit von Herrn Wolkow, ukrainischer Künstler und Freund aller Hoffnungstaler, wurde uns im Schulmuseum von Bogdanowka freundlicherweise eine Wandfläche von über acht Quadratmetern zur Verfügung gestellt. Diese Wand wird der Geschichte Hoffnungstals gewidmet sein.

In mehreren Besprechungen unter Leitung unserer Vorsitzenden Berti Bogert nahm das Vorhaben allmählich konkrete Ge-

stalt an. In unserer denkwürdigen Sitzung am 2.12.2008, an der auch Dr. h.c. Kelm (Ehrenbundesvorsitzender und ehem. Bauunternehmer), Hugo Adolf (Schreinermeister) und Valery Skripnik (Architekt) nebst Gattinnen teilnahmen, gelang uns dank des geballten Sachverstands der Durchbruch. Zentrales Element der Gedenkwall wird der Dorfplan sein. Links und rechts davon werden großformatige Fotos von Hoffnungstal die Fläche mit Leben erfüllen. Über den Bildern wird ein schöner Holzbogen angebracht. Er trägt in der Mitte das bessarabische Wappen, daneben den Ortsamen Hoffnungstal in ukrainischer und deutscher Sprache. Herr Wolkow wird die Ausstellungsfläche so gestalten, dass sie dem Betrachter wie ein einziges großes Bild erscheint. Kommentar Dr. Kelms: „Klein aber fein!“

Artur Wiederrich, der Projektleiter, wird den Plan nun in die Tat umsetzen und die ausgesuchten Fotos vergrößern, Bilderrahmen auswählen sowie die Bilder mit Texten versehen. Die fertigen Exponate wird Dr. Kelm im März 2009 nach Bogdanowka transportieren.

Die offizielle, feierliche Einweihung der Gedenkwall im Schulmuseum wird voraussichtlich am 24.05.2009 stattfinden, wenn die erste Reisegruppe Dr. Kelms in Bessarabien eintrifft.

Zehn Hoffnungstaler sind für diese Reise schon angemeldet. Wenn auch Sie sich für die Reise interessieren, setzen Sie sich mit Herrn Dr. Kelm in Verbindung (Telefon 07141/48070). Zwei Alternativen: zweiwöchige Flug-/Schiffsreise oder einwöchige Flugreise).

Wollen Sie das einmalige Hoffnungstaler Gedenkprojekt finanziell unterstützen? Dann überweisen Sie Ihre Spende an den Arbeitskreis Hoffnungstal, Kontonr. 157880001, bei der Volksbank Besigheim-Bönningheim (BLZ 60491430). Wir wären Ihnen dankbar!

*Arbeitskreis Hoffnungstal  
i.A. Fritz Nagel*

**Ankündigung: Das Hoffnungstaler Treffen findet am 27.06.2009 in 74670 Forchtenberg-Sindringen (Hohenlohekreis) statt.**

## Vorweihnachtliche Feier im Heimathaus

Traditionell fand im Haus der Bessarabiendeutschen am 2. Advent das vorweihnachtliche Beisammensein statt. Im gut besuchten, wunderschön geschmückten Raum wurde mit einer festlichen Musik von Dvorak: Allegro risoluto aus der Sonatine op. 100, begonnen. Interpretiert wurde von Oliver Dermann, Klavier, und Anna Kuhlmann, Violine.

Begrüßt wurden die teilweise von weiter Angereisten vom Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert. Er begann mit besinnlichen Betrachtungen über die Weihnachtszeit mit ihren Lichterketten und Weihnachtsschmuck auf allen Straßen, auf allen Weihnachtsmärkten mit leckerem Weihnachtsgebäck und Punsch. „Was bedeutet Weihnachten für mich persönlich?“ fragte er und zitierte Romano Guardini: „Weihnachten ist ein Fest der Freundlichkeit des einen Menschen zum anderen.“ Die Gedanken von uns allen gehen dabei zurück in die Kindheit mit ihren besonderen Familienbindungen und ihren weihnachtlichen Gebräuchen. Übergeleitet wurde zur Adventsandacht von Prediger Friedrich Büchle mit dem Gedicht „Weihnachten heute“ und einem Weihnachtslied, begleitet von Olga Kelm am Klavier.

Sein Thema war „Heim ins Reich“, und er begann mit der Umsiedlung vor 68

Jahren, mit der „Registrierung“ und dem „ersten Schritt“ am 6. Oktober 1940. Dies ist für alle, die es erleben und erleiden mussten, immer wieder gegenwärtig. Umrahmt wurde seine Andacht von Advents- und Weihnachtsliedern, wiederum begleitet von Olga Kelm. Die Solisten Oliver Dermann und Anna Kuhlmann erfreuten uns sodann mit Bach: Siciliano aus der Sonate c-moll.

Mit besinnlichen Worten begann Albert Häfner seine Gedanken über den Sinngehalt des Wortes Advent/Ankunft über Erwartung, Vorbereitung, Zeit innerer Einkehr und Nachdenken. Er zitierte Jesaja 59 bis zu „Aus tiefer Not schrei ich zu dir...“ und schloss mit dem Choral: „Komm o mein Heiland“.

Nach der Romanze op. 26 von Svensen nahm Werner Schäfer das Wort und ließ uns zurückdenken an die Weihnachtsbräuche in unserer alten Heimat Bessarabien. Einige Anwesende berichteten aus ihrer eigenen Erinnerungswelt. Am Schluss dieses besinnlichen Vormittags überbrachte unser Ehrenbundesvorsitzender Dr. h.c. Edwin Kelm herzliche Grüße von Herrn Vossler vom Alexander-Stift.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte das aufgelockerte Nachmittagspro-



Friedrich Büchle, Werner Schäfer, Albert Häfner

gramm mit Dr. Hugo Knöll. Kleine Geschichten und Gedichte wurden vorgelesen und vorgetragen von Renate Kersting, Albert Häfner, Gertrud Knopp-Rüb, Dr. Hugo Knöll und Friedrich Büchle.

Nun freute man sich auf den duftenden Kaffee mit dem vielen köstlichen Gebäck und Süßbrot.

Dr. Hugo Knöll beendete diesen festlichen Tag mit einem großen Dank an alle Mitwirkenden und Helfer und mit einem Segenswunsch für das neue Jahr an alle, die diesen Tag in Stuttgart erleben durften. Eine gute Gesundheit möge es allen ermöglichen, im kommenden Jahr wieder in dieser heimatlichen Runde zu sein.

Ute Richter

## Bessarabische Weihnachtsfeier in Bad Bevensen

Am 6. Dezember veranstaltete der Bessarabiendeutsche Verein Bezirk Lüneburger Heide im Bad Bevensener Kurhaus seine erste Adventsfeier. Die Entscheidung, den größten Saal des Hauses zu wählen, war absolut richtig, denn sonst hätte ein Großteil der vielen Gäste mit einem Stehplatz vorliebnehmen müssen.

Ein festlicher Höhepunkt überbot den anderen.

Nach der weihnachtliche Einstimmung durch das siebenköpfige Bläserensemble aus Tostedt

unter der Leitung unseres Vorstandmitglieds Erwin Becker begrüßte der Bürgermeister der Stadt Bad Bevensen, Bruno Losiak, unsere Gäste mit einem sehr humorvollen Weihnachtsgedicht.

Die Adventsandacht hielt Pastor a. D. Albert Klaiber aus Ostfriesland, der sicherlich vielen gut bekannt ist. Mit vielen weihnachtlichen Musikstücken, Liedern und Gedichten wurde dem Motto Adventsfeier Genüge getan.

Vor dem Mittagessen wurden durch den Film „Die Schwabenaussiedler“ viele Er-



innerungen bei unseren Gästen wieder wach, und, wenn man genau hinschaute, konnte man viele bewegte Gesichter und manche Träne in den Augen erkennen.

In der zweistündigen Mittagspause hatten unsere Landsleute und deren Nachkommen die Möglichkeit, an einigen Probier- und Verkaufsständen frisch aus dem Gebiet des alten Bessarabien mitgebrachte Waren zu kosten und natürlich auch zu erwerben. So gab es Schafskäse, geräucherten Schinken, verschiedene Honigsorten, Halva, Weine, geräucher-

te Entenbrust, Weihnachtskekse und vieles andere mehr. Auch ein reich gedeckter Büchertisch lockte so manchen Interessenten.

Frau Erika Wiener leitete mit ihrer exzellent vorgebrachten Power-Point-Präsentation über die Aufbruchstimmung im Bessarabiendeutschen Verein e.V. das Nachmittagsprogramm ein.

Nach weiteren musikalischen Einlagen bildete der Vortrag von Frau Dr. Cornelia Schlarb einen besonderen Höhepunkt. Die bekannte Theologin und Historikerin, mit dem Themenschwerpunkt

„Evangelisch-lutherische Gemeinden in Bessarabien“, stellte ihr neues Buch „Tradition im Wandel“ den interessierten Gästen vor und erntete dafür sehr viel Applaus.

Gegen 16 Uhr endete die Veranstaltung mit dem Reisesegen durch Pastor Albert Klaiber.

Mit dem Versprechen, diese Adventsfeier zu einer festen Einrichtung zu etablieren, endete dieser schöne Tag.

Werner Schabert

## Die Arbeitskreise der Heimatgemeinden wünschen allen Landsleuten und Freunden ein gesundes, erfolgreiches und friedvolles Neues Jahr.

Auch wenn es nicht mehr taufersch ist, so sind gute Wünsche immer noch gut angebracht, denn bis das Neue soweit ist wie das Alte, sind es noch ein paar Tage hin, und für die kann man gute Wünsche immer gut gebrauchen.

Das alte Jahr war geprägt von einer ganzen Reihe entscheidender Ereignisse. Das Bundestreffen mit dem Bundespräsidenten wird sicher allen Beteiligten lange in Erinnerung bleiben. Dann die große Renovierung des Heimathauses, die den Beteiligten viel Arbeit abverlangt hat und wofür sie alle Respekt und ein Dankeschön verdient haben. Aber auch die Neustrukturierung des Alexander-Stifts war ein wichtiger Schritt für die Zukunftsfähigkeit unseres Vereins. In den Reihen der Helfer, ohne die manches nicht oder nicht so möglich gewesen wäre, fanden sich auch ein große Zahl von Freunden, die auch in den jeweiligen Heimatgemeinden aktiv sind. Allen Helfern auch von unserer Seite ein herzliches Dankeschön.

Bei unserem letzten Treffen haben wir beschlossen drei Arbeitsgruppen zu bilden, die sich um bestimmte Schwerpunkte

unserer Arbeit annehmen, Material und Informationen sammeln bzw. die Arbeit koordinieren sollen. In der Arbeitsgruppe 1 soll alles über vorhandene Informationen (Chroniken, Bildbände, Diaserien, DVD's, Gedenkrichtungen usw.) der einzelnen Gemeinden gesammelt werden. Die Koordination dieser Arbeitsgruppe hat Kuno Lust übernommen. Herzlichen Dank. In der Arbeitsgruppe 2 wollen wir alles zusammentragen, was, besonders Jüngeren, die Vorbereitung und die Organisation von Orts- und Regionaltreffen erleichtert, (z.B. Anschriftensammlung, Programmhinweise, Bildausstellungen usw.). Die Koordination hierfür hat Herr Siegmund Ziebart übernommen. In der Arbeitsgruppe 3 wollen wir Berichte und Unterlagen sammeln über den Schwerpunkt „Was geschah in den Heimatdörfern, nachdem die Deutschen weg waren?“. Leider haben wir hier noch keinen Koordinator gefunden. Hätten Sie nicht Lust sich dieses interessanten Themas anzunehmen? Erfreulicherweise wurden im letzten Mitteilungsblatt zwei interessante Artikel zu diesem Thema veröffentlicht,

die zeigen, wie schwer das Schicksal der Gebliebenen war. Die Arbeitsgruppe 4 soll sich eines Themas annehmen, das wir auch als Schwerpunkt für unser nächstes Treffen vorgesehen haben: „Unsere Zeit zwischen Ansiedlung und Flucht“. Dieses Thema ist noch kaum Schwerpunkt eines Treffens der Heimatgemeinden gewesen und sicher wert auch mal angepackt zu werden. Schreiben Sie bitte Berichte oder eigene Erlebnisse auf, vielleicht könnten wir diese dann in die Veranstaltung einbauen. Wer hätte Interesse diese Arbeitsgruppe zu koordinieren?

Das Treffen der Heimatgemeinden findet am 18. April 2009 um 10:00 Uhr im Heimathaus in Stuttgart statt. Bitte merken Sie sich den Termin vor, wir werden hierzu noch besonders einladen. Hauptanliegen dieser Treffen ist aber immer der Erfahrungsaustausch. Sollten Sie deshalb Fragen an andere Teilnehmer haben, so schreiben Sie sich bitte diese Fragen auf, wenn irgend möglich wollen wir sie Ihnen gerne beantworten.

*Die Arbeitskreise der Heimatgemeinden*

## Liebe Arziser, liebe Brienner, liebe Landsleute und Freunde,

zunächst wünschen wir allen ein gesundes, erfolgreiches und friedvolles Neues Jahr. Das vergangene Jahr hat vielen manchen Wunsch erfüllt, andere haben schwere Stunden erlebt. Wir gedenken aller Menschen, die uns ein längeres oder kurzes Stück unseres Lebens begleitet haben und vor uns in die Ewigkeit abberufen wurden. Dabei gedenken wir besonders unseres Landsmannes **Emil Quellmann**, der über Jahrzehnte im Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis mitgearbeitet hat und kurz vor seinem 90. Geburtstag verstorben ist. Wir werden ihm und allen ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Außerdem hat sich in unserem Arbeitskreis eine weitere Veränderung ergeben. **Paul Meske**, der über Jahrzehnte unsere Spenden mit großer Verantwortung verwaltet hat, kann diese Arbeit aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr weiter machen. Es ist ihm mitzuverdanken, dass wir das Ehrenmal auf dem Arziser Friedhof erbauen und auch Rücklagen für dessen Erhaltung bilden konnten. Ihm gebührt unser herzlicher Dank für die geleistete Arbeit. **Paul Meske hat sich um unsere Heimatgemeinde verdient gemacht.** Wir freuen uns nun in Frau **Elisabeth Albrecht** eine Nachfolgerin gefunden zu

haben. Herzlich willkommen im Arbeitskreis und auf gute Zusammenarbeit.

Zu den herausragenden Ereignissen des vergangenen Jahres gehört das Bundestreffen in Ludwigsburg, zu dem wir fünf Besucher aus Arzis (Ukraine) eingeladen hatten, die uns bei der Fertigstellung des Ehrenmals am Friedhof besonders unterstützt haben. Der Herr Landrat konnte leider nicht kommen. Anlässlich dieses Besuches wurden vom Architekten und vom Bürgermeister **Bilder des fertigen Ehrenmals** als Zeichen dafür übergeben, dass diese Gedenkstätte, einschließlich des Tores und des Torbogens, nun ganz fertig ist. Dies war nur durch die Spendenbereitschaft unserer Arziser möglich, die 2008 1155,- € erbracht hat. Allen Spendern herzlichen Dank. Die Besucher waren vom Bundestreffen und dem für sie organisierten Programm sehr beeindruckt und sie sind begeistert wieder zurück gefahren. Allen, die bei der Betreuung mitgeholfen haben, herzlichen Dank.

Darüber hinaus hatten wir am 11. Oktober unser traditionelles Ortstreffen im Süden, im Heimathaus in Stuttgart. Dabei konnten wir erstmals Satelitenaufnahmen vom heutigen Arzis bestaunen und diese mit Bildern von früher vergleichen. Dabei

kann man deutlich erkennen, wie sich Arzis seit damals verändert hat. Wir waren zwar nur ca. 40 Teilnehmer, aber das gab auch Zeit für lebhaftere und persönliche Gespräche.

Für das nächste Jahr haben wir uns in einer kleinen Arbeitsgruppe vorgenommen unter dem Schwerpunkt **„Arzis gestern und heute“** vorhandene Bilder zu sammeln, zu ordnen und dann daraus einen Bildband Arzis, eine Bilderausstellung und eine Power Point Präsentation zusammenzustellen. Das Ganze soll dann dem Heimatmuseum übergeben werden. Die Koordination der Arbeitsgruppe wird Frau **Inge Kälberer** (geb. Bantel) übernehmen.

Dann wollen wir wieder unser traditionelles Ortstreffen, diesmal im Norden, durchführen. Es wird voraussichtlich am **Samstag, dem 27. Juni 2009 in Waren/Müritz** statt finden. Bitte merken Sie sich den Termin schon heute vor. Wir werden hierzu aber auch noch im Mitteilungsblatt und in einem Rundschreiben einladen.

*Mit den besten Wünschen an alle verbleibt der Arbeitskreis der Heimatgemeinden Arzis und Brienne*

## Bundesverdienstkreuz für Professor Dr. Edwin H. Buchholz

– hier auszugsweise aus „Blick aktuell Remagen“ und der Laudatio –

„Dem 1930 in Neu-Tarutino (Kreis Bender) geborenen Professor Dr. Edwin Buchholz wurde am 8. Mai 2008 von Herrn Bundespräsident Horst Köhler das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Das Zentrum seiner Arbeit als Wissenschaftler und Hochschullehrer war die Eberhard-Karls-Universität Tübingen, die er selbst als seine „Schmiede“ bezeichnet. Dort studierte, promovierte und habilitierte er auf dem Gebiet der Ökonomie.

Er erhielt diese hohe Auszeichnung für seine besonderen Leistungen in der Wirtschaftswissenschaft, im Gesundheitswesen und in mehrjährigen Einsätzen in ehemaligen Sowjetrepubliken bei der Einführung neuer Systeme der sozialen Sicherung.

Geehrt wurde auch die einmalige Sammlung internationaler Weihnachtskrippen (843 Exponate aus 135 Ländern aller Kontinente), die er in mehr als 40 Jahren mit seiner Ehefrau Wilma (geb. Niederreiter aus Sarata) zusammentrug.“

## ... und für Professor Dr. Heinz Schöch

Professor Dr. Heinz Schöch ist am 20. August 1940 in Sarata geboren. Ihm wurde am 3. Mai 2008 von Herrn Bundespräsident Horst Köhler das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Im Folgenden nach „WEISSER RING“ 1/09:

Bayerns Justizministerin Dr. Beate Merk überreichte am 22. Juli 2008 im Münchner Justizpalast das Verdienstkreuz an Professor Dr. Heinz Schöch. Sie würdigte Prof. Dr. Schöch als einen der pro-



Professor Buchholz (4.v.li.) nach Überreichung des Verdienstordens

Foto: -JÜG-, Blick aktuell Remagen

filiertesten deutschen Kriminologen und Strafrechtler.

Kaum überblicken kann man die Vereinigungen, denen er ehrenamtlich und in verantwortlicher Position Zeit und Kraft widmet, sei es der Deutsche Juristentag, die Neue Kriminologische Gesellschaft, das Deutsche Jugendinstitut, der Interdisziplinäre Arbeitskreis für Forensische Psychiatrie und viele mehr. Dazu sein Engagement für den Opferschutz, Vorstandsmitglied des WEISSEN RINGS und sein Einsatz für die Bayerische Richterfortbildung.



Wir freuen uns über die Auszeichnung, die wiederum Bessarabiendeutsche für ihre Verdienste erhielten und gratulieren ihnen sehr herzlich zu dieser Ehrung.

Ingo Rüdiger Isert  
Bundesvorsitzender

## Wiedersehen nach 68 Jahren

Bessarabien, Sommer/Herbst 1940. Die Menschen gingen ihrer gewohnten Arbeit nach. Die Kinder halfen den Eltern überwiegend in der Landwirtschaft oder sie spielten unbekümmert miteinander. So auch die neunjährigen Borodinoer Nachbarkinder Klara Schilling, verh. Becker, Herbert Gäckle und Albert Müller. Das Leben schien seinen gewohnten Lauf, auch für die drei Schulkinder, zu nehmen. Sie konnten noch nicht ahnen, dass ihnen und den Menschen in Bessarabien eine entscheidende Veränderung und eine schwere Schicksalsprüfung unwiderruflich bevorstanden. Sie mussten ihr geliebtes Dorf, ihr geliebtes Bessarabien mit seiner Steppe und seiner fruchtbaren Erde, ja, sie mussten ihre Heimat verlassen. Die Menschen, die sich in jahrelanger, zäher und fleißiger Arbeit mühsam eine Existenz aufgebaut hatten, waren plötzlich keinen LEI mehr wert. Hab und Gut, Friedhöfe, Kirchen, Schulen und ihre Tiere blieben zurück. Dorfgemeinschaften lösten sich auf. Auch die drei Kinder mussten sich dem Umsiedlungstreck, der vom Glockengeläut der Borodinoer Kirche wehmütig zum Dorf hinausbegleitet wurde, anschließen. Der Klang dieser Glocken verstummte für immer, als der letzte Pferdewagen Borodino verlassen hatte. Auch die Wege der Kinder trennten sich für lange Zeit. Albert sollte Klara und Herbert 68 lange Jahre nicht mehr wiedersehen.

Nach dem Krieg fanden Klara und Herbert in Sachsenheim/Wttbg. eine neue und dauerhafte Heimat. Albert zog es nach Amerika, und er wanderte in den Bundesstaat Alabama aus.

Eine Bessarabienreise mit Edwin Kelm, an der auch Renate Nannt-Golka und Arthur Mayer teilnahmen, war der Schlüssel zum Kennenlernen von Albert Müller, der, so wollte es der Zufall, sich für dasselbe Reisedatum entschieden hatte. Der Kontakt zu Albert riss nie mehr ab, man blieb telefonisch in Verbindung. Bei einem dieser Gespräche meinte Albert, dass er in diesem Jahr wieder nach Bessarabien reisen möchte, der Flug nach Stuttgart sei schon gebucht. Bevor er nach Odessa weiterfliegen würde, wolle er noch seine Cousine in Albershausen bei Göppingen für einige Tage besuchen. Dies war das Startsignal für Renate, diese Information an Klara weiterzugeben. Renate war bekannt geworden, dass Klara, Albert und Herbert Schulkameraden sind. Die Gelegenheit war jetzt günstig um eine Wiedersehensfeier für das Trio vorzubereiten.

*Sachsenheim, So., den 15.8.2008*

Klara reservierte Plätze für das „kleine Klassentreffen“ in der „Gaststätte am Eichwald“, die mitten im Grünen liegt. Klara und Herbert waren im Vorhinein schon sehr gespannt, ob sie Albert nach 68 Jahren wieder erkennen würden, und Albert dachte genauso. Immerhin lag fast ein ganzes Menschenleben zwischen der Umsiedlung und dem bevorstehenden Wiedersehen. In Borodino waren sie noch Kinder und heute sind sie gestandene Senioren.

Die Uhrzeiger bewegten sich langsam auf zwölf Uhr zu, dem verabredeten Zeitpunkt. Die Spannung nahm bei Klara immer mehr zu. Klara erwartete Albert, der von Renate vom Bahnhof in Ludwigsburg mit dem Auto abgeholt wurde, zu erst bei sich zu Hause, um anschließend gemeinsam zur Gaststätte weiter zu fahren. Pünktlich ertönte bei ihr die Hausglocke. Das muss er sein, ging ihr durch den Kopf. Mit Herzklopfen öffnete sie die Haustür. Da stand er nun, der Schulkamerad Albert. Ein stattlicher Mann, gut und jünger aussehend. Das ist er, es kann ja kein anderer sein, dachte Klara. Bewegt begrüßten sie sich mit einer Umarmung und feuchten Augen. Von Emotionen überwältigt, fanden sie nur wenige Worte. Sie waren sich einig, dass sich dies bei einem guten Essen in der Gaststätte, zu der man sich nun begab, bestimmt ändern würde. Dort angekommen, wurden sie von Landsleuten aus Borodino, die zum Treffen schon anwesend waren, mit großem Hallo empfangen.



3. v. l.: Herbert Gäckle, dann Albert Müller, Klara Becker

Herbert und seine Frau kamen kurze Zeit später hinzu. Albert und Herbert begrüßten sich auf das Herzlichste. Auf den ersten Blick war natürlich der eine bzw. die eine dem anderen nach so einer langen Zeit, in der man sich aus den Augen verloren hatte, fremd. Doch bald kam die Vertrautheit durch die Erinnerungen an ihre Kindheitstage zurück. Unterbrochen wurde die nun in Gang gekommene Unterhaltung nur durch die Bedienung, die die Bestellung für das Mittagessen

aufnahm. Albert wusste schon zu Hause in Alabama, welches Essen er hier in Sachsenheim bestellen wird. Er hatte schon lange so richtigen Heißhunger auf Fleischkäse mit Spätzle und Kartoffelsalat. Zugegeben, eine ungewöhnliche Menüzusammenstellung. Das kümmerte Albert aber wenig. Er ließ es sich so richtig schmecken, da ihm in Alabama derartige schmackhafte und urschwäbische Hausmannskost nicht geboten werden kann. Albert fühlte sich sehr wohl und heimisch im Kreise seiner Borodinoer und genoss diese Zeit sichtlich.

Nach dem Essen wurden weitere Erinnerungen an Borodino aufgefrischt und jede Menge Geschichten erzählt. Kindheitserlebnisse kamen ins Gedächtnis zurück. Klara erzählte, wie Albert im Hinterhaus, in dem sich eine Werkstatt befand, heimlich aus dem Fenster schaute und die Nachbarsmädchen der Schillings beobachtete. Wie ihr Vater, der in der „Schocken-Mühle“ im Dalnik arbeitete, nach einem nächtlichen Dambruch rasch seine Arbeit verlassen musste, um seine Familie vor den Fluten in Sicherheit zu bringen. Wie sie mit gefundenen Scherben von Tellern und Tassen mit Blümchenmotiven aus dem Wassergraben und mit Kürbissen „Vater und Mutter“ spielten. Wie sie mit Zeitungspapier den Schweinestall austapezierten und wie das Pferdespiel von Herbert aus Knochen-Hutchen bestand. Albert konnte sich erinnern, dass er und andere Kinder, in der Schlange stehend, einer nach dem anderen, Jungen und Mädchen getrennt, in der „Schocken-Mühle“ samstags mit Warmwasser, das aus irgendeinem Rohr floss, duschen konnten. Da sein Vater Stellmacher

(Wagner) war, musste er ihm bei den verschiedenen Arbeitsvorgängen zur Hand gehen und helfen, wie z. B. die Speichen der eisenbereiften Holzräder für die Bauernwagen glatt schleifen, oft bis drei Uhr in der Frühe. Für einen Nachbarn musste er, ohne Sattel auf dem Pferd reitend, das einen kleinen Pflug zog, den ganzen Tag in den Reihen der Welschkornfelder das Unkraut unterpflügen. Der Nachbar lief hinten am Pflug und gab ihm die Richtungskommandos. Im Winter durfte



Die drei Schulkameraden und ihre Borodinoer Gäste:  
v. l.: Alfred Hein, Klara Becker, Elfriede Mildnerberger, Gerdie Siegloch, Helga Mayer, Renate Nannt-Golka, Albert Müller, Herbert Gäckle, Karin Hein, Erich Siegloch, Aline Gäckle

er mit den Erwachsenen, die wegen der Wölfe Gewehre bei sich trugen, auf dem Pferdeschlitten mitfahren. Für ihn war das immer ein Erlebnis, auf das er mächtig stolz war. Für diese kalte Jahreszeit machte sein Vater für ihn auch Schuhe aus Holz, die mit Schaffell ausgestaltet wurden, sodass er nie kalte Füße hatte.

Nach diesen und vielen weiteren interessanten und einmaligen Erzählungen und Geschichten, die wohl nur noch die Erlebnisgeneration wiedergeben kann, wollten Klara und Herbert ihren Gästen ihre erste Unterkunft und Wohnstätte in Sachsenheim, die nicht weit von der Gaststätte entfernt war und im Wald lag, zeigen. Es waren ärmliche Baracken, die ihnen und anderen Bessarabiendeutschen vom damaligen Bürgermeister zugewiesen wurden, da die Einheimischen an der Aufnahme von Bessarabiern, möglicherweise verwechselten sie aus Unkenntnis die Flüchtlinge mit „Arabiern“, kein Interesse an diesen „Fremdlingen“ hatten. Heute sind nur noch die Grundmauern zu sehen. Immer wenn es regnete, so erinnerte sich Klara, tropfte das Regenwasser durch das undichte Dach auf ihr Stockbett, auf dem sie oben schlief. Ein alter gefundener löchriger Regenschirm gab ihr in dieser Situation nur bedingten Schutz vor dem nassen Element.

Da der Nachmittag weit fortgeschritten war und es dem Abend zuzuging, mussten die Schulkameraden auch schon wieder an den unvermeidlichen Abschied denken. Alles hat einmal ein Ende. So auch dieses Fest des Wiedersehens 68 Jahre nach der Umsiedlung. Klara und Herbert waren zufrieden und glücklich, und Albert war so „happy“, dass sie nach so einer langen Zeit überraschend und bei guter Gesundheit miteinander Wiedersehen feiern konnten.

*Arthur Mayer, Auenwald-Oberbrüden*



## Reisen nach Bessarabien 2009

### Flug- und Schiffsreise

**Termin: 23. Mai - 6. Juni 2009 (15 Tage)**

Diese Reise ist eines der schönsten Reisen. Sie fliegen eine Woche nach Bessarabien und haben das gleiche Programm wie bei den Flugreisen. Bei der Heimfahrt folgen Sie den Spuren unserer Vorfahren, wie diese bei der Umsiedlung 1940 Bessarabien verlassen haben.

Die Donau unser Schicksalstrom. Sie fahren mit dem 4-Sterne-Schiff „MS-AMADEUS-RHAPSODY“ die Donau aufwärts von Ismail bis Passau. Unterwegs besuchen Sie die Städte Bukarest, Belgrad, Budapest und Wien. Genießen Sie interessante Sehenswürdigkeiten und lassen Sie sich verwöhnen bei Vollpension mit Frühstücksbüfett sowie mehrgängigen Mittags- und Abendmenüs (jeweils Menüwahl).

**Es sind noch 44 Plätze frei.**

Ob es im Jahr 2010 eine Donaureise geben wird, ist nicht vorhersehbar.

PREISE pro Person:

Haydn-Deck 1.890,00 €

Strauss-Deck 2.190,00 €

Mozart-Deck 2.290,00 €

### Flugreisen

**Termin Flug 2: 17. Juni - 24. Juni 2009**

**Termin Flug 3: 24. Juni - 01. Juli 2009**

**Termin Flug 4: 02. Sept. - 09. Sept. 2009**

**Termin Flug 5: 09. Sept. - 16. Sept. 2009**

**Termin Flug 6: 16. Sept. - 23. Sept. 2009**

7 Übernachtungen im Doppelzimmer (DU/WC) mit Vollpension im neuen Hotel „Haus LIMAN“ am Schwarzen Meer im Kurort Sergejewka, nicht weit von der Kreisstadt Akkerman. An 3 Tagen stehen Reisebusse zu Tagesausflügen zur Verfügung.

PREIS pro Person: 990,00 €

### Busreise nach Polen – Westpreußen und in den Warthegau

**Termin: 3. Mai - 9. Mai 2009**

Nach der Umsiedlung während des Krieges wurde die Volksgruppe der Bessarabiendeutschen im Warthegau und in Westpreußen auf polnische Bauernhöfe angesiedelt.

Fahrt mit klimatisierten Reisebussen, 6 Übernachtungen mit Halbpension im Doppelzimmer (DU/WC) im Feriencenter Slesin. 2 Tage Besuch der ehemaligen Ansiedlungsorte sowie Tagesausflüge nach Posen, Litzmannstadt und Waldhorst.

PREIS pro Person: 690,00 €

**BERATUNG UND BUCHUNG BEI:**

**Dr. h.c. Edwin Kelm – Koordinator der Studienreisen**

**Telefon: 07141 / 48070, Telefax: 07141 / 240388**

**oder informieren Sie sich unter [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)**

## Bessarabiendeutscher Verein Kreisverband Backnang

Liebe Landsleute,

für das Neue Jahr 2009 möchten wir Euch rechtzeitig die Termine für die Veranstaltungen des Bessarabiendeutschen Vereins, Kreisverband Backnang mitteilen, damit Sie rechtzeitig planen und buchen können.

### Programmpunkte im Jahr 2009

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 07.03.2009           | Schlachtfest<br>15.30 Uhr Gemeindehalle Großaspach   |
| 20.03.2009           | 1. Friedhofsbepflanzung<br>9.00 Uhr Neufürstehütte   |
| 25.04.2009           | Hauptversammlung<br>14.30 Uhr Gaststätte Traube Großaspach   |
| 08.05.2009           | 2. Friedhofsbepflanzung<br>9.00 Uhr Neufürstehütte   |
| 21.06.2009           | Jahresfest Neufürstehütte<br>9.00 Uhr Neufürstehütte   |
| 17.bis<br>19.06.2009 | 3-tägiger Ausflug in den<br>Thüringer-Wald nach Finsterbergen<br>ins Hotel Fensterblick<br>Teilnahme nach Reihenfolge des Zahlungseingangs. Abfahrt wird bei Anmeldung noch mitgeteilt |
| 23.11.2009           | Besen Möhle<br>Besenbesuch Möhle, Beginn um 15.00 Uhr  |
| 12.12.2009           | Adventsfeier<br>14.30 Uhr Gemeindehalle Großaspach   |

Zu allen Veranstaltungen wird recht herzlich eingeladen.

*Der Vorstand – Adolf Buchfink*

## Berichtigung

Zum Bericht über „Sabina Pargariu, Lehrerin in Gnadental 1938-1939“ in der Dezember-Ausgabe 2008, S. 14:

Bei der Bildunterschrift zum Klassenfoto ist Doina-Maria Breslauer ein Fehler unterlaufen: Der Lehrer in der Mitte ist nicht Josef Keller, sondern **Karl Ziegler**.



Wir danken den aufmerksamen Leserinnen und Lesern, dass sie auf den Fehler hingewiesen haben.

*(d. Red.)*

## Veranstungshinweise für das Jahr 2009



Wann: 14. Februar 2009, 20:00 Uhr  
 Wo: Stadthalle Bad Godesberg, 53177 Bonn  
 Was: Winterball  
 Wer: Bessarabiendeutsche NRW-Süd in Kooperation mit den Schlesiern, Ostpreußen und Sudetendeutschen

Eintritt: Mitglieder: 13,00 Euro  
 Gäste: 15,00 Euro

Wann: 7. März 2009, 10:00 Uhr  
 Wo: Stadthalle Bad Godesberg, 53177 Bonn  
 Was: Frühjahrstreffen der Bessarabiendeutschen  
 Wer: Bessarabiendeutsche NRW-Süd

Eintritt: Mitglieder: 5,00 Euro  
 Gäste: 5,00 Euro

Wann: 1. September 2009, 19:00 Uhr  
 Wo: Rathaus Beul, Friedrich-Breuer-Str. 65, 53225 Bonn  
 Was: Tag der Heimat, Auftaktveranstaltung  
 Wer: BdV Kreisverband Bonn

Eintritt: Frei

Wann: 20. September 2009, 11:00 Uhr  
 Wo: Münsterplatz, 53111 Bonn  
 Was: Tag der Heimat, Osttd. Markttag  
 Wer: BdV Kreisverband Bonn

Eintritt: Frei

## Kunst und NS-Ideologie

### Betrachtungen zu den Gemälden von Hertha Karasek-Strzygowski im Heimathaus

„Schaut her, so haben die Bessarabier ausgesehen“, so ein Vater zu seinen Kindern beim Tag der offenen Tür im Heimathaus, wie sie die Gemälde im Flur betrachten. In bunt gestreiften Plachten eingewickelt tragen die kopfbetuchten Mütter ihre Kleinkinder, mit Pudelkapp' und Pelz, die Peitsche in der Hand, präsentiert sich stolz ein bessarabischer Bauer, und auffallend „arisch“ neben anderen Gesichtern besonders die Porträts eines jungen Mannes und einer jungen Frau.

Ein Flur des Heimathauses ist geschmückt mit den großformatigen Zeichnungen und Gemälden, die Hertha Karasek-Strzygowski 1940 während der Umsiedlung im Lager Semlin bei Belgrad zu Papier



gebracht hat. Die Bilder geben vor allem Auskunft über die Kleidung der bessarabiendeutschen Menschen, doch ihr Gesichtsausdruck bleibt oft merkwürdig unpersönlich. Sind es wirklich Individuen mit eigenen Gedanken und Gefühlen, die Frau Karasek darstellen wollte, Individuen mit all ihren Problemen im Hinblick auf den Verlust ihrer vertrauten Heimat und dem besorgten Blick in die ungewisse Zukunft? – Oder ging es der Malerin gar um etwas ganz anderes?

Was weiß man über die Künstlerin? – Sie war selbst keine Bessarabierin, sondern arbeitete im Auftrag ihres engen Freundes und späteren Ehemannes, Dr. Alfred Karasek – ein im seinerzeit österreichischen Brünn geborener Sprachinselforscher und Buchpolitiker im Sicherheitsdienst der SS, der schon bei der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen maßgeblich mitgewirkt hatte und bei der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen „Gebietsbevollmächtigter im Stabe der Umsiedlung“ war (siehe <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>). Wie auch Dr. Karl Stumpp, Leiter der „Forschungsstelle des Russlanddeutschtums“ in Berlin gehörte Karasek zur Intelligenz des SS-Umsiedlungskommandos. Ute Schmidt beschreibt in ihrem Buch „Die Deutschen aus Bessarabien“, Seite 152-158, das Aufgabenfeld von Karasek während seiner Tätigkeit in der Umsiedlungskommission. So zeichnet U.

Schmidt auf Seite 156 auf, wie der Frauen- und Kindertreck, der aus Krasna ausgesiedelt wurde, von einem Kamerateam zu Propagandazwecken für die Wochenschau gefilmt und von Karasek beschrieben wur-



de. Die über 300 Wagen mit etwa 1200 Insassen waren bemalt und mit Spruchbändern geschmückt. Karasek: „Dann der erste Wagen der Volksdeutschen. Wie sie mitten zwischen Maisfeldern und Wiesenplan mich stehen sehen, beginnt gleich das altvertraute Spiel einer solchen Begegnung. Die Hände steilen zum deutschen Gruß auf, die Gesichter strahlen, Rufe erklingen. Wagen und Wagen kommen heran, einer gibt den Gruß und Ruf an den andern weiter.“ Die Szene musste (U. Schmidt, ebd.) übrigens fünfmal wiederholt werden, weil die Pferde nicht so wollten, wie sich das Kamerateam das vorgestellt hatte.

Doch nun zurück zu Hertha Karaseks Gemälden. Auch sie malt ihre Bilder unter dem prägenden Einfluss der NS-Ideolo-

gie. Seit 1934 arbeitet sie, damals noch nicht mit Alfred Karasek liiert, in den Sprachinseln des Ostens. Beim Porträtieren der Bessarabiendeutschen kann sie auf ihre großen Erfahrungen zurückgreifen, die sie bereits in der Kremnitz-Probener Volksinsel in der Slowakei, im Auffanglager der Schwarzmeerdeutschen in Lodz, in der sowjetwolhynischen Kolonie Blumental bei Zytomir und in weiteren Lagern sammeln konnte.

Man kann sich beim Betrachten ihrer Bilder des Eindrucks nicht erwehren, dass es ihr neben der Darstellungskunst vor allem um eine propagandistische Botschaft ging: Die Bessarabiendeutschen erfüllen – zumindest erscheint das von ihr so dargestellt – die Anforderungen, die an sie für die Ansied-



lung in Polen gestellt werden. Sie sind gesund, kräftig und bodenverbunden, die Frauen sind fruchtbar und um ihren Nachwuchs besorgt, und: ihre körperlichen Merkmale und Gesichtszüge ent-

sprechen eindeutig dem, was die NS-Rassenlehre als „arisch“ bezeichnet hat. So sind sie dem Reich willkommen und werden ihrer vorgesehenen Aufgabe als getreue Stützen für das Bollwerk im Osten gerecht.

Bisher hängen die Bilder unkommentiert im Flur. Es liegt am Betrachter, welche Gedanken ihm dabei durch den Kopf gehen. Es wäre, so denke ich, angebracht, diese Kunstwerke mit einem erläuternden Text auf einer Tafel ins rechte Licht zu setzen. Damit würden sie zu einem wahren und nachvollziehbaren Bestandteil der bessarabiendeutschen Geschichte.

*Zeichnungen und Gemälde: HM,  
Text: Heinz Fieß*

## Plattdeutsch in Bessarabien?

Ja. - Was viele vielleicht nicht mehr wissen: In den Gemeinden Tarutino, Arzis und Paris wurde plattdeutsch gesprochen. Frau Ilse Braumann berichtet, dass sie sich mit Arthur Suckut nur auf Plattdeutsch unterhalten habe, und sie bittet darum, doch auch einmal mit der Veröffentlichung eines Gedichtes an diese Tradition zu erinnern. Die Anregung von Frau Braumann nehmen wir gerne auf. Das folgende Gedicht schrieb Willi Krüger aus Paris am 3. März 1985. (d.Red.)

### Dei oll Heimat!

Eck wah ju amat vetello det on dat,  
ut de ollo Heimat ob platt.  
Wat hebbo sick ouk os Lüd dauo queiat,  
on dei Kinno hebbo ouk ne veia speiat.  
Ein Frehjauo het dat afongo,  
on em Havst het dat obheet.

Emmo es dauo veia sungo woro,  
Heimatleedo senn no bet hid en os Herz (Ohro) komo.  
Alles kann ma hijo ne seggo, dat blewt heistellt,  
wat eck uto Heimat hebb no ne vetellt,  
alle wero chlecklich on tfredo.

Bed dei Lüd wat vā de Omsiedlung hedo,  
do hād keen stramm Tid vā os afongo.  
On Ditschland hād os do opnohmo,  
hid senn os Lüd en alle Welt vestreckt,  
derch Reeso on schriewo senn's a besko dechto reckt.  
Ji allo, wennch amat wello an os Heimat denko,  
scha dei Jedanko ouk to mi hei lenko.

*Jug Willi Kreecho ut Paris, 3. März 1985*

*Hier die Übersetzung :*

### Die alte Heimat

Ich werde euch was erzählen dies und das,  
aus der alten Heimat auf platt.  
Was haben sich auch unsere Leute dort gequält,  
und die Kinder haben auch nicht vielö gespielt.  
Im Frühjahr hat das angefangen,  
und im Herbst hat das aufgehört.  
Immer ist dort viel gesungen worden,  
Heimatlieder sind bis heute in unser Herz (Ohren)  
gekommen.  
Alles kann man hier nicht sagen, das bleibt dahingestellt,  
was ich aus der Heimat noch nicht erzählt,  
alle waren wir glücklich und zufrieden.  
Bis die Leute was von der Umsiedlung hörten,  
dann hat keine schöne Zeit für uns angefangen,  
und Deutschland hat uns dann aufgenommen.  
Heute sind die Leute in alle Welt zerstreut,  
durch Reisen und Schreiben sind sie oft ein wenig  
zusammengerückt.  
Ihr alle, wenn ihr wollt an unsere Heimat denken,  
soll der Gedanke auch zu mir hin lenken.

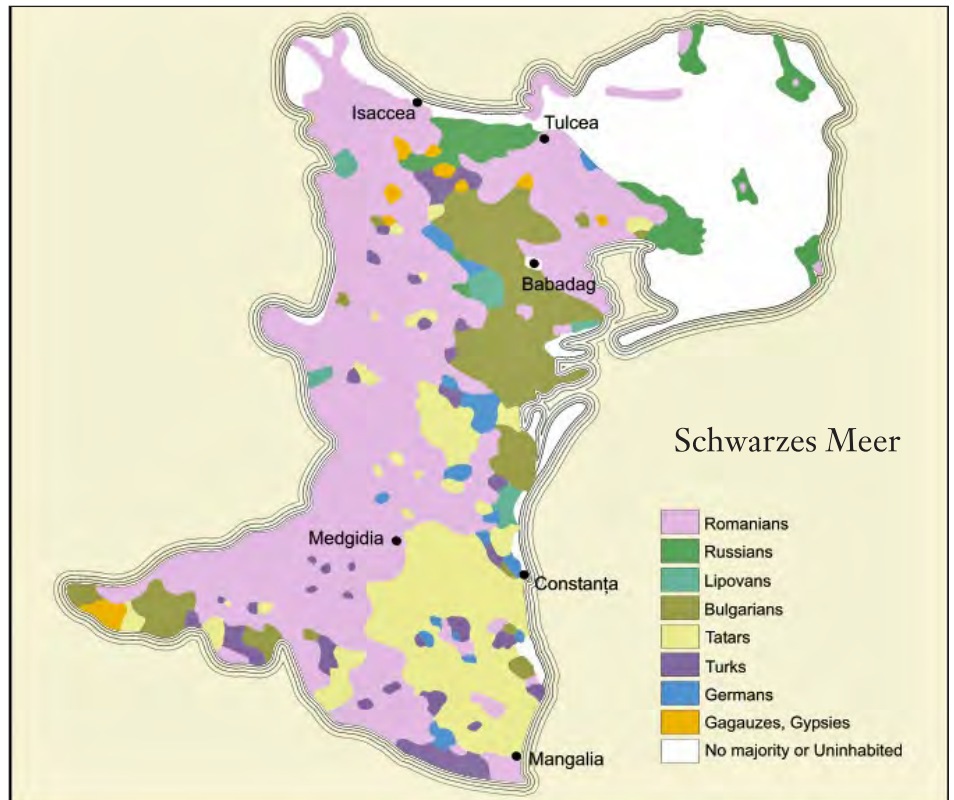
*Euer Willi Krüger aus Paris, 3. März 1985*

Wir stellen uns vor:

## Die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen

In der zwischen dem Unterlauf der Donau und dem Schwarzen Meer gelegenen Dobrudscha (rum. Dobrogea) siedelten Deutsche seit den 1840er Jahren, als das Gebiet noch unter osmanischer Oberhoheit stand. Sie zogen aus dem nördlich benachbarten Bessarabien und aus der Ukraine zu. Noch in den 1920er Jahren entstanden Tochttersiedlungen. Es war eine ganz überwiegend bäuerliche Bevölkerung, doch lebten Deutsche auch in der Schwarzmeerstadt Konstanza (rum. Constanta). Neben Rumänen (um 1930: 40 Prozent der Bevölkerung) und Bulgaren (um 1930: 25 Prozent) stellten sie (mit 1,5 Prozent) eine der vielen kleineren Volksgruppen, die in dem etwa 23 000 qkm großen Gebiet lebten: Türken, Tataren, Russen, Griechen, Tscherkessen, Juden usw..

Die Menschen der Dobrudscha waren unabhängig von ihrer Volkszugehörigkeit regelmäßig zwei-, drei- oder viersprachig. Nach dem russisch-türkischen Krieg von 1877/78 kam die Dobrudscha an Rumänien, die Süd-Dobrudscha, wo nur einige hundert Deutsche lebten, gehörte 1878-1913, 1918/19 und 1940-45 zu Bulgarien. Nach dem Eintritt Rumäniens in den Ersten Weltkrieg wurden viele Deutsche 1916/17 interniert. Nach Vereinbarungen mit Rumänien vom 22.10.1940 und mit Bulgarien vom 21.11.1941 wurden insgesamt ca. 16 000 Deutsche aus dem Gebiet umgesiedelt, davon die Mehrzahl ins „Protektorat Böhmen und Mähren“, 5-6000 ins Wartheland, von wo sie 1945 wie die anderen ansässigen Deutschen flüchteten oder vertrieben wurden.



Ethnien in der rumänischen Dobrudscha 1930

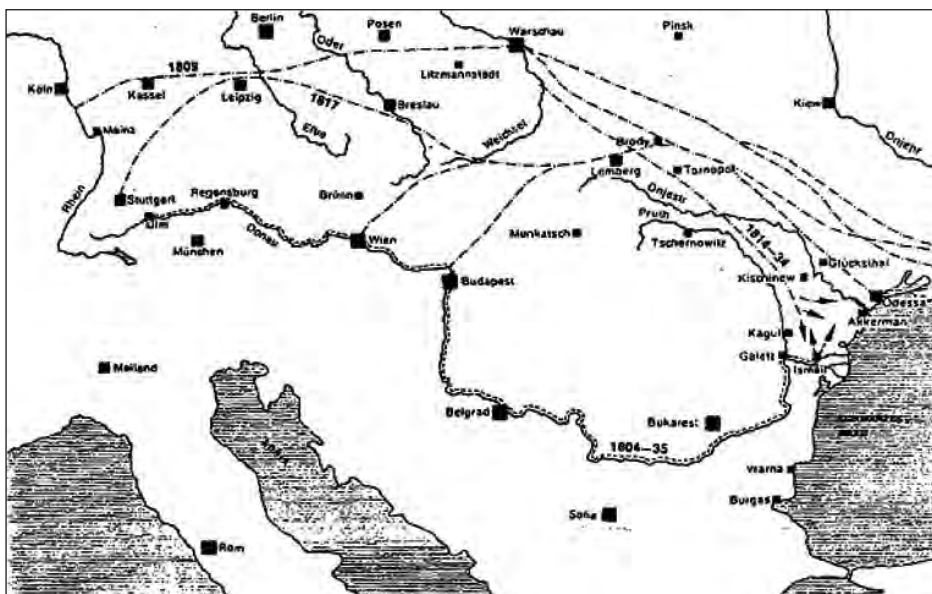
Quelle: Wikipedia

### Die Dobrudscha-deutschen nach 1945

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts umfasste die deutsche Minderheit in der Dobrudscha in rund 40 Gemeinden etwa 9000 Personen: Protestanten, darunter Adventisten und Baptisten, und Katholiken. Unter den Rumäniendeutschen der Zwischenkriegszeit rangierten die Dobrudscha-Deutschen

als rein agrarische Volksgruppe ohne intellektuelle Führungsschicht an letzter Stelle. Da sie sich etwa zur Hälfte aus Landlosen zusammensetzten, waren nicht wenige von ihnen zum Wegzug geneigt. Dem kamen Hitler und der Nationalsozialismus entgegen, die die Splitter deutschen Volkstums in Ost- und Süd Europa 1940 ins damalige Deutsche Reich umsiedelten.

Eine Odyssee folgte. Die Expatriierten wurden auf Donauschiffen und in Eisenbahnzügen über Serbien ins Reich transportiert, rassistisch klassifiziert sowie zu einem Teil (mehr als 6000 Personen) in den neuen Ostgebieten (vor allem im Warthegau) und zu einem anderen (etwa 6000 Personen) im damaligen Protektorat Böhmen und Mähren angesetzt. Während jene 1945 vor den Sowjets flüchteten, wurden diese nach Kriegsende (etwa 2000 bis 3000 Personen) nach Rumänien zurückgetrieben, wo sie sich vollkommen mittellos in der Dobrudscha wiederfanden. Etwa 1600 Personen wurden nach Dresden abgeschoben. Etwa 15 000 Dobrudscha-Deutsche hatten die Heimat verlassen, 13 500 überlebten, 8500 im Westen Deutschlands, 2300 in der DDR, 700 in der Dobrudscha, 4000 im westlichen Europa und 1500 in Übersee. Siedlungsschwerpunkt in der Bundesrepublik wurde Nordwürttemberg um Heilbronn, der heutigen Patenstadt der Dobrudscha-Deutschen.



Wanderwege unserer Vorfahren

Peter Mast (KK)

# 150 Jahre Mathildendorf

## das vergessene Dorf

Beim Bundestreffen am 1.6.2008 in Ludwigsburg wurde mir von Alfred Hein die Mitreise in der „Abenteuerreise Bessarabien 2008“ angeboten. Ich war innerlich sofort dazu entschlossen.

Dies sollte meine erste Reise in das „gelobte Land“ der Eltern werden. Nach einigen Rückfragen bei Verwandten führte Albert Gehring ein Telefongespräch in die Ukraine zur Tochter des einzigen, deutsch sprechenden Menschen in Mathildendorf, Wassily Wolkow. Ja er lebe noch und ich sei herzlich willkommen.

Auf meinen russischen Brief, ich wolle sieben Tage bleiben, antwortete man mir, ich solle kommen und bleiben, solange ich möchte. Wassily hätte zwei deutsch sprechende Verwandte mit einem Taxi, die mich fahren könnten, wohin ich wolle. Zwischenzeitlich hatte ich gebucht. Leider konnte ich die Kusine meines Vaters - eine echte Zeitzeugin - nicht zur Mitfahrt überreden.

Am 24.08.2008 ging es dann endlich los. Ein Teil der Gruppe flog mit der CZECH-Airlines von Stuttgart nach Prag, wo man sich mit dem Rest der Gruppe aus Frankfurt und Hamburg traf. Gemeinsam ging der Flug dann weiter nach Odessa. Ankunft 14 Uhr. In Peterstal trafen wir um 21 Uhr ein! Es war stockdunkel. Später regnete es etwas. Dazwischen lag die Fahrt mit einem Kleinbus, 245 Kilometer schlechte Straßen, ein Zwischenstopp in Sarata zur Besichtigung der Kirche, Besuch des Gottesdienstes mit Gesangdarbietungen der Jugend. In Borodino stieg ein Teil der Gäste aus. Ein fröhliches Festessen zur Begrüßung bei Jelena Barbowa hat in Peterstal schon Tradition.



*Hof des Andre, mein Geburtsbaus*

Am nächsten Morgen begann das Abenteuer Mathildendorf! Einige Gäste begleiteten mich. Die beiden Fahrer sprachen kein deutsch, aber die Übersetzerin Jelena war dabei. Wir wären sonst verloren gewesen. Es ging über Mintschuna, wo wir für einen Rundgang Pause machten. Auf der Rückfahrt hatten die anderen Gelegenheit, die letzten neun Häuser Josefords anzusehen.

Wir fuhren fast nur auf Feldwegen, keine Verkehrsschilder. Das Land war überraschend hügelig und sehr schön! Etwa 25 Kilometer ging der Blick weit über Felder und Wiesen, Weinberge, Obstanlagen und kleine Wäldchen, trockene Täler und

Damit war der Tag gerettet. Ich blieb in Mathildendorf sieben Tage lang zu Gast und wurde fürstlich versorgt. Meine Abwehr, sie würden in einem halben Jahr einen 100-Kilo-Mann aus mir machen, wurde strahlend ignoriert.



*Die Hausfrau mit der Tafel*

Höhen. Wir sahen ab und zu Schaf- und Kuhherden, versteckte Dörfer, aber keine Arbeiter auf dem Felde. Gepflügt wird mit dem Schlepper nachts, weil es dann nicht so heiß ist.

Wenn ich wiederkomme, möchte ich das Land mit grünen Wiesen und wogenden Ähren im Wind erleben! Es wehte immer ein Wind von Norden, aus den Karpaten, und der war angenehm kühl, was besonders in Mathildendorf, im weiten Tal des Tschaga, spürbar war. Wir hatten Mühe, das Dorf zu finden. Auf der mitgebrachten Karte war es falsch markiert.

Die alten Moldowaner nennen es immer noch Sarrazicka! Alt- und Neudorf! „Wu“ und „No“. Wassily war nicht zu Hause, man holte ihn. Er kam von seiner Enkeltochter schräg gegenüber, in Arbeitskleidung, Hammer und Meißel in den Händen.

Nach herzlicher Begrüßung bat ich für meine Gäste um einen Schluck Wasser. Uns war der Hals ganz trocken. Das muss er wohl überhört haben. Dem zweiten Wunsch nach einem kleinen Rundgang kam er gleich nach. Wir gingen ins Oberdorf bis zu meinem Geburtshaus, hatten gegenüber im ehemaligen Haus Christoph Reule ein Gespräch mit einigen Frauen. Bei der Rückkehr waren wir sehr überrascht, Wassilys Tochter und deren beide Töchter hatten für uns ein sehr gutes Mittagessen bereitet: Suppe, Fleisch, Salat, Wein, endlich Wasser(!) und Harbusen.

Im Haus war es sauber, Wände und Boden mit farbigen Teppichen ausgestattet, die Schuhe bleiben vor der Tür. Zum Waschen hat man mir am Abend die Küche überlassen, eine Plastikschüssel heißes Wasser auf einen Stuhl und eine andere auf den Boden für die Füße gestellt. Morgens habe ich mich unter einem Vordach im Freien mit Brunnenwasser gewaschen. Über die anderen sanitären Verhältnisse schweigt des Sängers Höflichkeit. Trotzdem, ich habe noch nirgends auf der Welt diese wunderbare, bessarabische Luft geatmet! Die Sonnenaufgänge über dem östlichen Hügel und die Sonnenuntergänge über dem westlichen Hügel waren wunderschön. Und der bessarabische Sternenhimmel! Daran kann man sich nicht satt sehen.

Wassily ist ein Phänomen. Mit seinen 84 Jahren hat er mich keine Stunde allein gelassen. Er konnte aus dem Gedächtnis die früheren deutschen Besitzer mit vollem Namen nennen. Sie stimmten zu 98 % mit meinem Plan überein. Wir haben eine Art Bestandsaufnahme gemacht: 70 der ehemals 100 Häuser Alt- Mathildendorfs sind nach landesspezifischem Standard in gutem, das heißt gepflegtem Zustand. Die Hälfte davon sind seit 1945 gebaute neue Häuser. Sie stehen meistens auf den gleichen Grundmauern der alten deutschen Häuser und sind schwer zu unterscheiden. Nur in Neu-Mathildendorf habe ich ein Haus gesehen, das von außen dem

deutschen Haustyp entsprach. 14 Häuser in Mathildendorf sind Ruinen oder ganz „flach“, acht alte Häuser sind unbewohnt, acht alte Häuser sind bewohnt, aber in keinem guten Zustand.

Die Unterkünfte für die Haustiere sind katastrophal. Wenn ich mir vorstelle, dass im Winter die Schafe noch in diesen Behelfs-Stallungen zusätzlich Platz finden müssen, dann möchte ich das nicht mit ansehen. Tierschützer bestimmt auch nicht!



Überraschende Einladung zum Essen

Auf dem ehemaligen Hof meines Vaters hat Andre (in der 2. Generation) jetzt das Sagen. Er zeigte uns mit seiner Frau das alte Haus. Es war ein etwas beklemmendes Erlebnis in dem Raum zu stehen, indem ich das Licht der Welt erblickt habe. Aus zwei Räumen hat er einen großen gemacht, mit vier Fenstern und sauber als Gästezimmer möbliert. Die Küche wird nicht mehr genutzt. Dort ist der Putz von der Decke gefallen. Gekocht wird in der neuen, größeren Sommerküche und gewohnt in einem neuen Anbau in der Verlängerung.

Andre hat den Sulz-Hofplatz dazugekauft, so dass er 1 ha ums Haus sein eigen nennen kann. Er hat eine von höchstens fünf Hofstellen, die man als „bäuerlichen Betrieb“ in Mathildendorf bezeichnen kann. Andres Familie besitzt: 1 Pferd, 2 Kühe und ca. 20 Schafe, neben dem zahlreichen überall anzutreffenden Federvieh. Er bewirtschaftet ca. 10 ha, vom Staat gepachtetes Land. Maschinen werden gemietet! Bei einem Glas Wein hat er mir seinen Hof zum Kauf angeboten. Wir haben gegelacht, und ich ihn habe im Sinne meines Großvaters Schönberger fragen lassen, was er denn kosten sollte. Er sagte ganz locker: „4.000 Dollar“. Mit den Worten: Ich werde mir das überlegen, verabschiedete ich mich.

Ich könnte noch stundenlang über die Erlebnisse in Mathildendorf schreiben, aber lassen Sie mich auf das Wesentliche kommen. Nach sieben Tagen ein schwerer Abschied. Fahrer Daniel holte mich ab. In Peterstal erlebte ich ein beeindruckendes Schulfest „Festlicher Schulbeginn“ mit anschließender Einladung der Schule zum Festessen und Tanz für uns Ehrengäste.

Am Abend Fahrt mit Pferdegespannen zu einem urigen Picknick im Wald.

Am nächsten Morgen ging es über die Festung Akkerman nach Odessa. Dort hatten wir zum Abschluss zwei schöne Tage mit Ballettabend in der Oper, Stadtbesichtigung und Baden im Schwarzen Meer. Die Metropole, eine sehr schöne Stadt, wird sehr schnell aufholen, bei den Preisen haben sie uns fast schon erreicht.

Seit meinem Gespräch mit Andre und den vielen Eindrücken aus Mathildendorf rumort es in mir. Was in andern Dörfern möglich ist, sollte „bei uns“ auch möglich sein. Es gab schon in früheren Jahren Kontakte zum Dorf, Rudolf Regner war öfters dort. Es wurden Hilfsgüter (LKW-Transporte) hingefahren, der Umfang ist mir nicht bekannt. Dem Heimatausschuss Mathildendorf haben wir das Heimatbuch zu verdanken. Aber das ist lange her, die Macher sind verstorben oder schon über 80 Jahre alt. Bitte um Kontakt!

Mathildendorf hat es nicht verdient, dass wir es vergessen! Die dort lebenden Moldowaner sind ein liebes, gastfreundliches Völkchen, das in schweren Zeiten unser Dorf erhalten hat. Sie haben sich einen lebendigen Glauben und Eigenschaften erhalten, die der Freundschaft wert sind. Es droht ein weiterer Zerfall. Odessa ist Segen und Fluch zugleich. Nur dort gibt es attraktive Arbeitsplätze. Alte Menschen, Frauen und Kinder bleiben im Dorf zurück. Auf Dauer ist eine Wiederkehr der Jungen wohl nicht in Sicht. Umdenken ist angesagt!

Nach mehrmaligem Nachhaken konnte ich Wassily dazu bewegen, mit mir zum zuständigen Bürgermeister nach Petrowka zu gehen. Nach sonntäglichem 4 Kilometer Fußmarsch trafen wir den Bürgermeister auf seinem Hof an. Petrowka ist das sauberste Dorf in der Region, alle Straßen gut asphaltiert, nur Randsteine und Gehwege fehlten. Ich ließ fragen, wie die Zukunft Mathildendorfs aussehe. Antwort: Man werde noch in diesem Herbst die Straße bis nach Neu- Mathildendorf erneuern, ca. 4,5 Kilometer, und dann einen Schulbus für die Kinder einsetzen. Geld dafür kommt vom Kreis Tarutino.

Des Weiteren plane man den Hallen-Rohbau (über dem Kirchenfundament) zu kaufen und dort einen Kindergarten für beide Dorfteile einzurichten. Ein Termin dafür fehlt noch. Auf meine Frage, ob die Gemeinde etwas dagegen hätte, wenn ich Vaters alten Hof kaufen würde, um ein Museum daraus zu machen, sagte er: Nein, man habe zwar in Petrowka ein

kleines Museum, aber er würde mir dafür das unbewohnte Haus des Gotthilf Weippert anbieten. Dies gehöre der Kreisverwaltung in Tarutino. Die Gemeinde „sichere“ den Erhalt.

Anschließend zeigte er uns mit sichtbarem Stolz den Nachbau einer deutschen Putzmaschine zum Trennen der Spreu vom Weizen mittels Luftrad. Einziger Unterschied, es wird elektrisch angetrieben. Danach lud er uns ins Haus ein. Ein Glas Cognac, Kaffee, Kuchen und ein Glas moldawischen Muskat-Wein, zu dem auch seine beiden Söhne eingeladen waren, beendeten den Empfang.

Jetzt wird es ganz ernst: mein Vorschlag für alle mit Wurzeln in Mathildendorf.

### **Wir gründen einen Verein, z. B. „Freunde Mathildendorf e. V.“**

Willkommen sind alle, die im Sinne unserer Vorfahren für eine Verbesserung des Lebens in der Steppe und für den Erhalt Mathildendorfs aktiv werden wollen.

Wenn wir nachhaltig Hilfe zur Selbsthilfe leisten wollen, ist es unbedingt erforderlich, unsere Frauen mit ins Boot zu nehmen.

Gedachte Zielsetzung für den Verein:

- 1.) Kauf des ehemaligen Hauses Gotthilf Weippert (Verkehrswert ca. 1.300 Dollar)
- 2.) Ausbau zu einem „Haus der Begegnung“ mit Anbau eines neuen Gebäudes mit Duschen und WC (Wasser aus vorhandenem Brunnen, Auffang-Grube)
- 3.) Als erste Hilfsmaßnahme eine WC Anlage für den neuen Kindergarten realisieren.

Das ist nur meine Idee, selbstverständlich liegt es beim Verein, andere Ziele zu setzen. Ich möchte alle in Mathildendorf Geborenen und deren Nachkommen bitten, für das Vorhaben im Verwandtenkreis zu werben.

Ich denke dabei an die dritte Generation der Bessarabiendeutschen. Dabei ist es gleichgültig ob nur 50% oder 25% bessarabisches Blut in den Adern fließt. Hauptsache: Das Herz am rechten Fleck und der Wille, etwas zu bewegen.

Ich hoffe auf viele Rückmeldungen – schriftlich oder telefonisch. Und auf potenzielle Kandidaten. Bis zur konstituierenden Sitzung des vorgesehenen Vereins koordiniere ich die Kontakte. Es ist sicher unsere letzte Chance.

*Arthur Scheurer, Tannenweg 12,  
66399 Mandelbachtal,  
Tel. 06893/6219,  
E-Mail: Arthur.Scheurer@t-online.de  
Fotos von Herbert Nitschke*

## Wo blieben die Kurgane?

### Besuch im Heimatdorf Kaschpalat

Nach über zehn Jahren besuchte ich im September 2007 noch einmal mein Heimatdorf Kaschpalat, anlässlich der Einweihung eines Gedenksteines auf dem ehemaligen deutschen Friedhof.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich dort einiges verändert. In der Mitte des Dorfes wurde eine schöne kleine Kirche erstellt. Und auf der gegenüberliegenden Seite stand eine große, neue Schule. Ich musste mich erst wieder neu orientieren. Vergebens suchte ich unsere 1934 erbaute Schule, welche gleich neben der neuen Schule sein musste. Aber das Tal, welches zu unserer Zeit völlig frei lag, war mit Akazienbäumen und verschiedenen Sträuchern zugewachsen, so dass ich nicht auf die andere Seite des Tales schauen konnte.

Am Nachmittag, nachdem wir in dem großen Saal der neuen Schule mit einem köstlichen Mittagessen und hervorragendem Wein bewirtet wurden, wollte ich noch einmal meine alte Schule aufsuchen, mit der mich viele Erlebnisse verbanden. Jedoch die Schule war nicht mehr. Sie war bis auf das Fundament abgerissen. Man brauchte sie jetzt nicht mehr. Ein Rest der Muschelkalksteine lag noch daneben. Der größte Teil der noch guterhaltenen Steine wurde für einen Neubau weiter verwendet.

Alte Erinnerungen kamen zurück. Ich sah noch das Bild vor mir, wie an einem

wunderbaren, sonnigen Tag im September 1934 Pastor Immanuel Baumann bei der Grundsteinlegung eine Flasche in der Hand hatte, in der sich ein Schriftstück und einige rumänische Lei befanden. Diese Flasche wurde auf der rechten Seite des Haupteingangs einbetoniert. Mein Vater erklärte mir noch weshalb: „Wenn einmal nach Jahren das Gebäude abgerissen wird, dann kann man die Geschichte des Dorfes lesen und sehen, welche Währung zu der Zeit im Umlauf war“. Dass ich selbst noch den Abbruch dieses Gebäudes erleben würde, konnte ich damals nicht ahnen.

Beim Anblick dieser leeren Stelle war ich etwas bedrückt, jedoch auch erleichtert, dass der Rest des Fundaments noch stand. Nun suchte ich die Direktorin der neuen Schule auf und erklärte ihr, dass man am Haupteingang den rechten Pfeiler vorsichtig abtragen solle, denn darin befände sich eine Flasche mit einem Schriftstück zur Erinnerung an die einstigen Bewohner des Dorfes. Die Lehrerin versprach mir, dass sie darauf Acht geben würde.

Nun war im Juni 2008 meine Schwester Lore Keim noch einmal in der alten Heimat Bessarabien. Als sie dann das Heimatmuseum in Friedenstal besuchte, fragte ein Mann nach Frau Albrecht. Er hatte das Schriftstück, welches sich im Fundament unserer alten Schule befand und das er mir übergeben wollte. Nachdem meine Schwester ihn überzeugen konnte, dass

ich in diesem Jahr nicht mehr kommen werde und sie mir diese Dokumente bestimmt übergeben würde, war er endlich bereit, sie ihr auszuhändigen.

So verschwindet mit der Zeit ein vertrautes Wahrzeichen nach dem anderen. Viele einstige deutsche Bauernhöfe sind nicht mehr, oder sind unbewohnt und werden dem Verfall preisgegeben. Denn die meisten jungen Familien ziehen in die Stadt, wo sie eine Arbeitsstelle finden. Nur etwa 70 Kinder besuchen jetzt noch die große, neue Schule.

Was ich am meisten in meiner alten Heimat vermisse, sind die drei Kurgane, die ein Wahrzeichen des Dorfes waren und sich im Osten des Dorfes, auf dem Berg, befanden. Diese Hochebene, gekrönt von den drei Kanonenhügeln, galt als die höchste Anhöhe Südbessarabiens. Man konnte bei klarem Wetter von da aus weit über die fruchtbare Ebene schauen. Wir machten sonntags oft einen Spaziergang dorthin und bewunderten die fruchtbare Weite des Landes.

Die Kurgane wurden von den Sowjets abgetragen. Was sehr zu bedauern ist. Schon bei meinem ersten Besuch 1982 in die alte Heimat hielt ich vergebens Ausschau nach diesen markanten Hügeln. Ob irgendwelche antike Gegenstände oder Sonstiges beim Abtragen der Hügel dort gefunden wurden, konnte ich nicht erfahren.

*Frieda Albrecht*

## Gedenkfeier am Brunnen von Romanowka und Abschied – vielleicht für immer?

Mit einem ganz besonderen Hintergedanken habe ich – Edgar Benninger aus Bietigheim-Bissingen – unseren Metzgermeister Ewald Siewert aus Großaspach vor einigen Monaten absichtlich bei seiner Berufsehre gekitzelt. „Du, Ewald, ihr habt schon so viele erfolgreiche Schlachtfeste in Großaspach veranstaltet – aber für uns Romanowkaer hast du noch keine Sau geschlachtet.“

Die Antwort kam postwendend: „Du, Edgar, organisierst Leut‘, Zeit und Ort und ich mach‘ das Essen – bessarabische Fleischwurst, Leberwurst, Pressmagen und Kartoffel- und Krautsalat dazu.“

Ich erwiderte: „Das geht in Ordnung, aber das machen wir in Romanowka in der Ukraine.“

Zwei Männer – ein Wort. Bruno Anklam aus Korntal und Rudi Siewert aus Illingen wurden von uns auch in die Pflicht genommen – wir vier sind alle noch Original-Romanowkaer und Mitglieder des

Romanowka-Ausschusses. Wir haben alle ehemaligen Dorfbewohner mit Verwandtschaft und Freunden persönlich angeschrieben und für Sonntag, den 14. September 2008, in die Ukraine zur Erinnerungsfeier eingeladen. Der Beschluss, den oberen Dorfbrunnen mit einer neuen Betonbrüstung zu versehen und daran zwei Gedenktafeln anzubringen – eine in deutscher und eine in russischer Sprache – war von uns schnell gefasst worden. Bei meinem letzten Besuch in Romanowka war der Brunnen nur mit morschen und schon verfaulten Vierkanthölzern abgedeckt. Es bestand die große Gefahr, dass jemand hineinstürzen könnte. Auf diese Weise würden wir für die verbliebenen Dorfbewohner Sinnvolles tun und dabei auch das Gedenken an unsere Vorfahren und den langsam verfallenden Ort bewahren.

Am 4. September ging die Reise für Ewald und mich los. Noch am Abend unserer Ankunft in der Ukraine habe ich die

Bauhandwerker getroffen und ihnen die auszuführenden Arbeiten erklärt, aufskizziert und den Bedarf an Baumaterialien abgestimmt. Fünf Kubikmeter Flusssand, vier Kubikmeter Schotter, 1,2 Tonnen Zement, Bretter und Vierkanthölzer als Schalung, Armierungsstahl und Baustelleneinrichtung waren zu besorgen und anzufahren, um die umfangreichen Arbeiten ausführen zu können.

Unser Handwerkszeug – angefangen bei den Nägeln und der Bohrmaschine, einer Stihl-Motorsense zum Abmähen des meterhohen Unkrauts um den Brunnen herum bis hin zu Ewalds Schlachtausrüstung – haben wir vorweg aus Deutschland angeliefert. Als Einfuhrzoll haben die Grenzleute ein paar von unseren brandneuen Romanowkakappen gefordert. Nach der Bauphase haben wir alles verschenkt.

Am Freitag, den 5.9.2008, fuhren wir nach Akkerman, um die Baustoffe einzukaufen. Die Waren hat man uns noch am

selben Tag geliefert. Die Transportpreise nach Romanowka waren teilweise genauso hoch wie die Preise für die Ware selbst. Am Abend haben wir den jetzigen Bürgermeister, Herrn Tschumak, und die Gemeinderatsmitglieder getroffen. Der ehemalige Bürgermeister Herr Iftchak, der 1995 die 100-Jahrfeier von Romanowka organisiert und teilweise ausgerichtet hat, war ebenfalls anwesend. Ich habe mich bei ihm noch einmal ausdrücklich im Namen aller Romanowkaer für die damalige Feier bedankt.

Ich erläuterte ihnen unsere Absichten, erklärte unsere geplanten Bauausführungen und bat um die Erlaubnis, am Dorfbrunnen eine Mauer mit den beiden Gedenktafeln erstellen zu dürfen. Diese Bitte wurde uns mit der Anmerkung gewährt, dass der amtierende Bürgermeister nach der Feier gerne die deutsche Nationalflagge, die während unserer Feier aufgehängt werden sollte, zum Andenken überlassen haben möchte. Das haben wir gerne versprochen und alle zur Gedenksteinsetzung und Feier herzlich eingeladen.

Am nächsten Montag wurde von Hand die Baugrube auf Frosttiefe ausgegraben, das Fundament betonierte und die Wandschalungen angefertigt. Gegraben wurde mit einer alten Schaufel, die schon einmal bessere Zeiten gesehen hat, und unsere Betonmischmaschine waren vier Hände, die Sand, Wasser und Zement miteinander vermischt haben. Aus Kischiniew hat Leonid noch rechtzeitig die beiden bestellten Gedenktafeln geliefert. Abends fuhren wir nach Starokasatche um einen Betonrüttler bei Bekannten auszuleihen. Am Dienstag, dem 9. 9., wurde die Wand fertigbetoniert. 2,50 m lang und 1,50 m hoch mit einer Breite von 30 cm.

Am Tag darauf haben wir das Fundament des alten Wasserbehälters neu eingefasst und mit einem Betonsockel stabilisiert. Den Brunnendeckel haben wir betoniert,



gegen Schmutz und Regenwasser abgedichtet und mit einer Öffnung von 40 cm Durchmesser versehen. In diese Öffnung kann man eine Tauchpumpe hineinlassen bzw. Wasser mit einem Eimer entnehmen. Die Qualität des Brunnenwassers haben wir uns angeschaut. Es ist klares, geruchsneutrales und nicht salziges Quellwasser.

Als Überraschungsgast kam Claudia Rüb aus Düsseldorf an diesem Tag an. Sie ist die Enkelin von unserem Wilhelm Rüb aus Romanowka. Claudia war für uns eine gute und willkommene Hilfe, wofür wir ihr herzlich danken. Es ist erfreulich, dass auch die jungen Nachkommen interessiert sind und mithelfen, das Andenken an ihre Eltern und Großeltern aufrecht zu erhalten.



Am Donnerstag ging es nach Akkerman auf den Markt, um dort die nötigen Einkäufe und Vorbestellungen für das Schlachtfest zu tätigen. Abends fuhren wir nach Sergejewka, wo unsere Gäste im Hotel eingetroffen waren. Wir luden sie für Sonntag zur Feier nach Romanowka ein.

Am Freitag, dem 12.9., fuhren wir wieder nach Akkerman. Wir waren in einer Woche wahrscheinlich öfter in der Stadt als unsere Eltern in einem ganzen Jahr. Am Freitagabend wurde von einer Lehrerin und Kunstmalerin die Rückseite unseres Denkmals mit der deutschen und ukrainischen Flagge bemalt und mit dem Text „Romanowka 2008“ beschriftet. Nun konnte die Feier am Sonntag kommen.

Nachdem es am Samstag Katzen und Hunde geregnet hatte, wurde uns am Sonntag, dem 14.9., ein regenloser und sonniger Tag geschenkt. Unsere Gäste wurden von uns herzlichst empfangen. Nach ihrer Begrüßung unternahmen wir einen Ortsspaziergang. Dabei haben wir auch unsere ehemaligen Häuser besichtigt – sofern sie noch stehen. So wurden z.B. in einem ehemaligen Wohnhaus mit Stuckdecken Zwiebeln, die für den Transport nach Deutschland bestimmt waren, zwischengelagert. Wir haben uns Grundstücke angesehen, bei denen nur noch der Keller vorzufinden war, wir haben die Wasserversorgung Romanowkas angesehen und auch alte wilde Mirabellenbäu-

me gefunden, an denen sich unsere Gäste noch vor dem Mittagessen den ersten Hunger gestillt haben.

Das Mittagessen fand in Form eines deutsch-ukrainischen Schlachtfests statt. Herr Kalisch sprach das Wort zum Tage mit einem gemeinsamen Tischgebet. Wir haben uns Leberwurst, Pressmagen und den warmen Kraut- und Kartoffelsalat mit Wodka und bessarabischem Brot mehr als

schmecken lassen. Es wurde eine lustige und beschwingte Feier, bei der vor allem die jungen Leute nicht nur aus Erzählungen heraus nachvollziehen konnten, wie das Leben in Bessarabien in früheren Zeiten für unsere Eltern gewesen war.

Am Montag, dem 15.9. war Aufräumen und Nachfeiern angesagt. Ewald, Claudia und ich haben noch einen gemeinsamen Abschiedsbesuch auf dem ehemaligen deutschen Friedhof, auf dem unsere Ahnen ruhen, unternommen und ein stilles Gebet gesprochen. Dienstag sind wir dann gemeinsam ziemlich wehmütig nach Odessa abgereist. Vielleicht war es für uns alle das letzte Mal, dass wir unseren Heimatort Romanowka besuchen konnten. Der Ort wird über kurz oder lang nicht mehr existieren. Der Verfall, der sich in den letzten Jahren zeigte, wird sich durch den Wegzug der jungen Leute eher noch beschleunigen.

Am Mittwoch, den 17.9., haben wir die Katakomben in Odessa besichtigt, die hunderte Kilometer unter der Stadt verlaufen und in denen von Hand die Bausteine für die Häuser der Stadt Odessa ausgeschnitten wurden. Nachmittags wollte ich einen Besuch im ehemaligen deutschen Krankenhaus von Odessa abstaten. Dort war mein Großonkel Jakob Augst aus Gnadental in den Jahren 1905 bis 1920 als Chefarzt tätig. Wir wurden freundlich von einem alten jüdischen





Arzt empfangen, der uns das Museum des Krankenhauses für Tuberkulosepatienten zeigte. Er erzählte uns auch ausführlich von der Geschichte des ehemaligen deutschen Krankenhauses. Es hat immer noch gute Verbindungen zum Robert-Koch-Institut und der Charité in Berlin. Nach einer kurzen Unterhaltung stellten wir fest, dass wir auch gemeinsame Bekannte haben. Abends waren wir von Freuden in Odessa in die neu restaurierte Oper zu Tschairowskys „Schwanensee“ eingeladen. Danach haben wir mit Freunden unserer Freunde und meiner Familie ei-

nen ausgedehnten nächtlichen Spaziergang durch Odessa unternommen. Dabei konnten wir erkennen, wie viel sich hier in den letzten Jahren zum Positiven verändert hat. Die Europameisterschaft 2012 kann kommen. Odessa ist auf jeden Fall gerüstet.

Am Donnerstag, dem 18.9., ging es noch schnell auf den großen Markt von Odessa, um den guten frischen Schafskäse nach Hause mitzunehmen. Am Nachmittag ging dann unser Flug Richtung Heimat. Während unseres Aufenthalts in der Ukraine warteten zahlreiche Herausforde-

rungen – vor allem bei der Errichtung des Denkmals und bei der Vorbereitung des Schlachtfests – auf uns. So war z.B. der chinesische Betonrüttler mit seinen chinesischen Elektrostreckern an eine deutsch-russische Steckdose anzuschließen oder wir mussten Wasser mit einem zunächst defekten Schlauch über mehr als 50 Meter an den Ort unserer Arbeit befördern. Unser Brot für das Fest wurde noch in einem alten Brotbackofen gebacken, den wir nur mit Mühe anfeuern konnten, und die Würste wurden draußen über offenem Feuer gegart. Mehr als einmal fühlten wir uns bei unserer Arbeit in das vorletzte Jahrhundert zurückversetzt. Aber immer wieder hatten wir auch Hochachtung vor der Flexibilität und dem Einfallsreichtum unserer Helfer. Und ihre Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft kannte keine Grenzen. Immer wieder kam mir auf dem Heimflug das russische Sprichwort in den Sinn: „Lutsche sto drusej, tschem sto rublej“ – „Es ist besser, du hast hundert Freunde als hundert Rubel.“ Ich war immer wieder überrascht, wie viele gute Freunde und Bekannte mir, Ewald und meiner Familie gegenüber Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft entgegengebracht haben und wie sie in den wenigen Tagen zu wahren Freunden wurden.

*Edgar Benninger*

## Reise nach Klöstitz

### Elses größter Wunsch wurde durch Elwira erfüllt

Im Regen trafen wir, Elwira Timm, geb. Melchert-Dietterle, sowie Else Kiesche, geb. Dietterle, in Klöstitz ein. Die Koffer wurden bei der Gastfamilie „Olga“ abgegeben. Von hier ging es gleich in die Bergstraße zu Gertrud zum Strudla-Essen. Unterm Regenschirm dann weiter ins Unterdorf zum Elternhaus von Erika Wehrmann, geb. Weber Bauch. Dort wurde den heutigen Bewohnern ein Besuch abgestattet.

Auf der Straße viele Gänse und Puten, die Erde war ausgetrocknet – und nun der viele Regen. Es entstanden große Pfützen bzw. richtige kleine Seen, da die Straße in Klöstitz sehr breit ist.

Nach ca. zwei Stunden Fußmarsch durch den Regen kamen wir in Neudorf bei der Gastfamilie Olga an. Unser gutes Kochbuch „Dampfnudla mit Pfeffersoß“ wurde auch ausgepackt. Es wurde ein schöner Abend. Am nächsten Morgen bei Sonnenschein und gut gedecktem Tisch sah alles viel besser und schöner aus. Da kam auch der Kuhhirte, um die Kühe und Ziegen zur Weide zu treiben. Die Tiere warteten schon darauf, so etwas gibt es bei uns nicht mehr zu sehen.

Oben vom Mittelberg sahen wir runter auf den schönen Park von Klöstitz. Hier

spielte sich früher immer alles ab. Da kamen unsere Jugenderinnerungen wieder hoch, und wir denken, „Anderen“ wird es genau so ergehen.

Wir gingen zu der Familie, die Elwiras Elternhaus bewohnen. Kolja schlug uns gleich vor, eine Pferdetour zu unterneh-



men. Was für ein Glück für Else! Dies war doch ihr Wunsch gewesen. Elwira half sogleich beim Anspannen. Else bekam noch eine Sitzgelegenheit – einen Hocker. Nun waren wir für die Fahrt bereit.

Montags in der Früh ging es zur Schule, denn Elwira hatte von Herrn Schumacher (Agrar GmbH Barnewitz) wieder Kugelschreiber, Buntstifte, Strumpfhosen und auch Geld dabei. Nach Abgabe dieser Sachen fuhren wir weiter. Es ging durch

Kaschpad, sowie zwei weitere Ortschaften bis nach Friedenstal zum Museum des Ehepaars Kelm.

Es ist ja ein weites Land. Hin und wieder gab es eine Kuhherde zu sehen.

Durch die anstrengende Fahrt waren wir sehr müde geworden. Aber auf der Couch konnten wir unsere Glieder ausstrecken und uns entspannen.

So nach und nach trafen die anderen Busse von ihrer Dörferrfahrt ein und es erfolgte ein gemeinsamer Museumsbesuch bei der Familie Kelm.

Unser Essen nahmen wir beim Klang schöner Lieder des Chores ein. Besonders mundete der gute Wein von Valerys Vater. Dann ging die Fahrt mit den Bussen weiter nach Lichtental, Sarata usw.

Auf dieser Reise haben wir viel erlebt. Es gab mal Gewitter mit Regen und Sturm, dann wieder Sonnenschein mit schönen warmen Tagen.

Wir, Elwira und Else, möchten uns beim Ehepaar Kelm, Valery, sowie dem ganzen Team für die wunderschöne, gelungene Reise bedanken!

Ach ja: Klöstitz wird im Jahre 2010 195 Jahre alt. Wie wäre es da mit einer Reise in unser Heimatdorf?

*Elwira Timm*

## Rettung aus lebensbedrohlicher Gefahr

„Die globale Finanzkrise ist um ein trauriges Kapitel reicher. Es ist ein Schicksal, das direkt vor unserer Haustür seinen Lauf nahm: Der schwäbische Unternehmer Adolf Merckle hat für sich keinen anderen Ausweg aus der Verschuldung seiner Firmengruppe gesehen, als sich das Leben zu nehmen. Der Mann, der nie aufgab, verlor am Ende doch jede Hoffnung. Er hatte bei seinem jahrzehntelangen Aufstieg schon viele Börsen-Crashes überlebt. Doch dieser war einfach zu groß.“ So stand es am 7. Januar 2009 unter anderem in der Schwäbischen Zeitung.

Im Zusammenhang des Monatsspruchs Lukas 8,25 wird uns von der Rettung aus lebensbedrohlicher Gefahr berichtet. Zwei Punkte sind dabei besonders wichtig:

### Die lebensbedrohliche Gefahr

- Bei den Jüngern auf dem See Genezareth: Die drei ersten Evangelien berichten, dass Jesus eines Tages mit seinen Jüngern in ein Boot stieg und auf den See hinausfahren ließ. Dann aber wurde er müde und schlief ein. Der See aber wurde immer unruhiger, so dass das Boot in große Gefahr geriet. Die Jünger, durchweg erfahrene Seeleute, bekamen es mit der Angst zu tun und fürchteten für ihr Leben. Jesus aber schlief.

- In der Kirche heute: Martin Gotthard Schneider drückte es 1963 in einem Kirchenlied aus, das seither viel gesungen wurde. „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit. Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit. Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr, Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg, so fährt es Jahr um Jahr. Und immer wieder fragt man sich: Wird denn das Schiff bestehen? Erreicht es wohl das große Ziel? Wird es nicht untergehen?“

In fünf Strophen wird die Not der Kirche aufgezeigt und immer wieder zu Jesus gerufen: „O bleibe bei uns, Herr!“ - Und der Herr - schläft er auch heute?

- In der ganzen Menschheit auf dem Weltmeer unserer Zeit:

Die heutige Finanzkrise ist längst nicht mehr eine Gefahr nur für bestimmte Sparten oder auf Lokalebene, sie hat sich massiv auf die ganze Menschheit gestürzt. Das Jahr 2009 wird mit sehr gemischten Gefühlen, zum Teil mit großer Angst erwartet. - Der Gazakrieg bedrängt in böser Weise Israel und die Palästinenser im Gazastreifen und greift doch weit darüber hinaus. - Der Gasstreit zwischen Russland und der Ukraine bedroht allmählich halb

Europa gerade in einer extremen Winterzeit. - Viele Menschen haben ganz persönliche Nöte und Gefahren zu bestehen durch schwere Krankheit oder Todesnöte.

Viele Menschen rufen zu Gott und fragen: „Warum lässt er das zu?“

### Die Rettung durch Jesus Christus

- Jesus im Auge des Tornados: Jesus schläft auf einem Kissen hinten im Boot. Da ist der einzig ruhige und ruhende Pol im lebensbedrohenden Chaos. Er ist wie das Auge inmitten des Tornados. Da ist es ganz still. Je weiter man sich aber von diesem Mittelpunkt entfernt, umso mehr fliegen einem die Fetzen um die Ohren. Das haben die Jünger wohl instinktiv erkannt; sie wecken ihn und rufen ihm zu: „Meister, Meister, wir kommen um!“ Hier geschieht, was schon in alter Zeit der Psalmeter Asaf im Psalm 50, 15 erfuhr: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ Manche haben das schon die „Telefonnummer Gottes“ genannt, die man jederzeit und überall anrufen kann: 5015. Das sollten auch wir immer wieder tun.

- Jesus, der Retter ist da: Die Evangelien berichten, dass Jesus aufstand und Wind und Wellen bedrohte, worauf eine große Stille entstand. Das soll uns Mut machen und dazu einladen, in allen unseren Nöten jederzeit zu Jesus zu kommen im Gebet. Er hilft bestimmt, auf seine Weise! - Aber Jesus gibt eine noch größere Hilfe, indem er die Jünger damals und uns heute fragt: „Wo ist euer Glaube?“ Das ist nicht eine Frage nach etwas, das man irgendwo verlegt hat, auch nicht die Schnüffelei eines Finanzamts oder der Kriminalpolizei in unseren persönlichen und

geheimen Akten. Bei Matthäus heißt die Frage: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“, bei Markus „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ - Jesus möchte mit seiner Frage auch den Sturm in den Herzen seiner Jünger stillen und sie hinweisen auf die großen Möglichkeiten, die im Glauben an Jesus Christus gegeben sind, wie sie auch in der Jahreslosung dieses Jahres aufgezeigt werden: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Lukas 18,27) Der Jesusjünger und Apostel Paulus hat das wohl sehr gut begriffen, wenn er sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus!“ (Philipper 4,13) Und Jesus sagt am Grabe des Lazarus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Johannes 11,25-26). Auch dabei ergeht die Frage an Martha und an uns: „Glaubst du das?“

Darum lasst uns mit Otto Riethmüller (1889 - 1938) bitten: „Wenn es jetzt um uns dunkelt, sei, Herr, uns selbst das Licht; und wenn das Irrlicht funkelt, lass uns verirren nicht. Die Schuld will uns vertreiben, Herr Christ, vergib sie Du. Lass unsern Glauben bleiben in Deines Todes Ruh.“

*Prediger i. R. Friedrich Büchle  
78647 Trossingen*

### Monatsspruch für Februar

Wo ist euer Glaube?

Lukas 8, 26

## Patriarch Alexej II. gestorben - aus deutschbaltischer Familie

Am 5. Dezember 2008 starb nach längerem Herzleiden das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche, Alexej II., in Moskau. Er stammte aus der deutschbaltischen Adelsfamilie von Rüdiger, die allerdings durch Heirat schon seit mehreren Generationen orthodox geworden war. Die deutsche Sprache war ihm geläufig. Er war 1929 im estnischen Tallinn (Reval) geboren und 1950 zum Priester geweiht worden und wurde 1961 Bischof von Tallinn und ganz Estland, später Metropolit von St. Petersburg und Nowgorod. 1990

wurde er zum Patriarchen der gesamten Russischen Orthodoxen Kirche gewählt. In dieser Position fiel ihm die Aufgabe zu, seine Kirche nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in einer Periode des Neuaufbaus und des Wiedererstarkens zu leiten. Heute rechnet man mit der Mitgliedschaft von über 70 Prozent der Bewohner der Russischen Föderation, das sind über 100 Millionen Menschen.

Alexej II., persönlich ein tieffrommer Mann und konservativ in seinen Anschau-

ungen, bemühte sich um die Verbesserung der Beziehungen seiner Kirche zum Russischen Staat, was in der Ära Putin immer deutlicher wurde. Das Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche blieb gespannt. Der Ökumene stand der Patriarch kritisch gegenüber, vermied jedoch, es zu einem völligen Bruch kommen zu lassen.

Am Herzen lag dem Patriarchen die Intensivierung der Kontakte unter den orthodoxen Kirchen. Noch im Oktober hatte er an einem Treffen orthodoxer Kir-

chenführer teilgenommen, bei dem es um die Überwindung innerorthodoxer Spannungen ging. Ein Besuch unmittelbar vor Weihnachten in Wien zur Einweihung der dortigen russisch-orthodoxen Nikolauskathedrale kam nicht mehr zu Stande.

Anlässlich seines Todes äußerten Kirchenvertreter aus verschiedenen Kirchen und Ländern ihre Anteilnahme. Seitens der Evangelischen Kirche in Deutschland wurde hervorgehoben, dass der Patriarch beide Kirchen auf dem gemeinsamen

Weg der Versöhnung, des geistlichen Gesprächs und des theologischen Dialogs geführt habe.

Nach dem Tode des Patriarchen wurde als Statthalter bis zu der Wahl eines Nachfolgers, die binnen eines halben Jahres erfolgen muss, Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad gewählt, der bisher das Außenamt seiner Kirche geleitet hatte.

*Nach epd und idea, Dezember 2008*

## KURZNACHRICHTEN

**Ende November gedachten Kirchenvertreter in der Ukraine der Hungerkatastrophe von 1932/33, der etwa sieben Millionen Menschen, darunter drei Millionen Kinder, zum Opfer fielen.** Diese „Holodomor“ genannte Katastrophe war von Stalin bewusst herbeigeführt worden, um den Widerstand der Landbevölkerung gegen die Verstaatlichung der Landwirtschaft zu brechen. Staatspräsident Juschtschenko erklärte in einem Schreiben an Papst Benedikt XVI. die Vorgänge als Völkermord. Daraufhin schloss dieser die Opfer der „unermesslichen Tragödie“ in sein Gebet ein. Eine Reihe von Staaten hat inzwischen das Geschehen als Völkermord anerkannt; das Europäische Parlament sprach von einem „schrecklichen Verbrechen am ukrainischen Volk und gegen die Menschlichkeit“. In München wurde Ende November der erste deutsche Gedenkstein an die Opfer der Hungersnot vom Bischof der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, Petro Kryk, eingeweiht. Dabei wurde der Deutsche Bundestag aufgefordert, die Hungersnot als Völkermord anzuerkennen. Auch in Berlin gab es einen Gedenkgottesdienst.

*Nach idea, Dezember 2008*

**Die litauische Auslandskirche in Nordamerika fusionierte mit ihrer Mutterkirche in Litauen.**

Die litauische Auslandskirche mit Sitz in Oak Lawn/USA wurde im November 1946 in (Salzgitter-)Lebenstedt in Deutschland von litauischen Flüchtlingen gegründet, die als Folge der sowjetischen Besetzung des Baltikums ihre Heimat verlassen mussten. Man wollte ein Gemeindeleben in der Tradition der litauischen Kirche fortführen. Seit 1947 gehörte diese Kirche, die zuletzt etwa 1.500 Mitglieder hatte, zum Lutherischen Weltbund (LWB). Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen, seit 1967 Mitglied im LWB,

hatte bisher etwa 20.000 Mitglieder. Die Synoden der beteiligten Kirchen befürworteten den Zusammenschluss in den Jahren 2007 und 2008.

*Nach Luth. Welt Information  
Dezember 2008*

**In der Ukraine haben die Baptisten bei einer dreimonatigen landesweiten Evangelisationskampagne 48 neue Gemeinden gegründet.** Geleitet wurde die Kampagne vom Präsidenten des Bundes der Evangeliumschrösten-Baptisten in der Ukraine, Wjatscheslaw Nesteruk, und Evangelisationsdirektor Slawik Gruntkowski. Die Aktion wurde auch vom Baptisten aus den USA unterstützt. Insgesamt 35 Teams führten in verschiedenen Städten und Gemeinden evangelistische Aktionen durch. Dabei haben nach Angaben der Veranstalter rund 4.000 Menschen eine Entscheidung für Christus getroffen. Als Ziel gilt die Gründung von insgesamt 125 neuen Gemeinden; die noch fehlenden 77 Gemeinden sollen 2009 gegründet werden.

*Nach idea, Dezember 2008*

**Die chassidisch-jüdische Chabad-Bewegung baut in Dnjepropetrowsk (früher Jekaterinoslaw) in der Ukraine ein gigantisches Gemeindezentrum.** Das größte jüdische Gemeindezentrum Osteuropas mit 36.000 Quadratmetern umbauter Fläche umfasst sieben Hochhaustürme, die an den siebenarmigen Leuchter im einstigen Tempel von Jerusalem erinnern; es wird einmal das Wahrzeichen der Millionenstadt werden. Im zwanzigstöckigen Hauptgebäude sollen unter anderem ein Museum für jüdische Geschichte und ein Holocaust-Memorial einziehen. Dafür sammeln Wissenschaftler die Namen der im Oktober 1943 ermordeten 11.000 Juden der Stadt; 5.000 Namen haben die Forscher bereits zusammengetragen, obwohl viele Unterlagen verloren sind. In

den anderen Türmen soll es Räume für Konferenzen und Seminare sowie medizinische und soziale Einrichtungen geben, auch gastronomische Einrichtungen, jedoch keine kommerziellen Büroflächen. Die Baukosten von geplanten 70 Millionen Dollar werden vor allem von reichen Gemeindemitgliedern aufgebracht werden. Früher waren zeitweise über ein Drittel der Bewohner der Stadt Juden, heute leben hier wieder zwischen 30.000 und 50.000 Juden. Für die weltweite Chabad-Bewegung hat Dnjepropetrowsk besondere Bedeutung, weil der letzte „Lubawitscher Rebbe“, Menachem Mendel Schneerson (1902 - 1994), der von vielen seiner Anhänger für den Messias gehalten wurde, hier seine Kindheit und Jugendzeit zugebracht hatte.

*Nach Jüdische Allgemeine,  
November 2008*

**Der Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen, Janusz Jagucki, steht nach Angaben der Zeitung „Rzeczpospolita“ im Verdacht, über Jahre mit dem polnischen Staatssicherheitsdienst zusammengearbeitet zu haben.** Er soll von 1973 bis 1990 als inoffizieller Mitarbeiter für den Geheimdienst gearbeitet haben. Als Pfarrer im ostpreußischen Gizycko (Lötzen) soll er Gemeindemitglieder bespitzelt haben, insbesondere bei solchen, die nach Deutschland übersiedeln wollten. Konkret geht es um den Fall eines heute in Bayern Lebenden, der seinen Fluchtplan Jagucki erzählt habe, woraufhin er in Ungarn festgenommen wurde und ins Stasi-Gefängnis Bautzen kam. Nach dem Zeitungsbericht umfassen Jaguckis Notizen und Hinweise rund 1.000 Seiten. - Jagucki, der seit 2001 Bischof der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen ist, streitet eine Zusammenarbeit mit dem polnischen Geheimdienst ab. Zwar habe er sich mehrere Male mit Führungsoffizieren getroffen,

doch habe er „niemandem geschadet, auch der Kirche nicht“. Die Historische Kommission der Kirche, die mit der Untersuchung der Verstrickung von Kirche und Geheimdienst zwischen 1944 und 1989 beauftragt ist, hat inzwischen eine Erklärung veröffentlicht. Darin bestätigt die Kommission, dass es unter den vorliegenden Dokumenten auch solche gibt, die Jagucki betreffen. Es werde aber noch zu klären versucht, unter welchen Umständen diese Dokumente entstanden sind. Bislang sei noch nichts bestätigt und bewiesen; die Kommission habe ihre Arbeit noch nicht abgeschlossen.

*Nach idea, Dezember 2008*

**Der weißrussische Oppositionsführer Alexander Milinkewitsch hat die Ausweisung dreier polnischer Priester verurteilt.** In Weißrussland herrsche schon Mangel an Priestern; diese Situation werde nun noch verschlechtert. Die Regierung Weißrusslands hatte drei katholischen Priestern aus der Diözese Grodno den weiteren Aufenthalt im Lande verweigert, weil sie ihre Gottesdienste in polnischer Sprache gefeiert hätten. Deshalb lehnte die Regierungskommission für religiöse Angelegenheiten es ab, die bis Ende 2008 befristete Aufenthaltserlaubnis zu verlängern. Dadurch steht die katholische Kirche nun vor einem großen Problem. Da das Priesterseminar in Grodno nicht genügend Weißrussen ausbilden könne, sei die Kirche noch mindestens zehn Jahre lang auf ausländische Seelsorger angewiesen. 180 der rund 400 katholischen Pfarrer in Weißrussland kommen aus dem Ausland, fast alle aus Polen.

*Nach KNA/Ev. Zeitung Hannover, Dezember 2008*

**Premiere für die Heiligen Drei Könige in Polen: Zum ersten Mal zogen Sternsinger durch Warschau.** Nach Berichten polnischer Medien führten als Kaspar, Melchior und Balthasar verkleidete Kinder einen Umzug von 3.000 Menschen durch die polnische Hauptstadt an. Unter den Teilnehmern war auch Ortsbischof Kazimierz Nycz, der sich als Schafhirte verkleidet hatte. Der Umzug soll künftig immer am 6. Januar wiederholt werden. In Polen haben Sternsinger bisher keine Tradition. Es gibt jedoch seit einem Jahr Bestrebungen in Polen, den Dreikönigstag wieder zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, der 1960 von den Kommunisten abgeschafft worden war. Eine Gesetzesinitiative für eine Volksabstimmung war im Oktober in erster Lesung vom Parlament abgelehnt worden.

*Nach KNA/Ev. Zeitung Hannover, Januar 2009*

## BIBELLESE

### Woche des Dritten Sonntags vor der Passionszeit

**Wochenspruch:** Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.

Daniel 9,18

**Lied:** Es ist das Heil uns kommen her  
Evangelisches Gesangbuch 342

### 8.2. Septuagesimae Matthäus 20,1-16a

9.2. Montag	1. Samuel 15,35b-16,13
10.2. Dienstag	Philipper 1,27-30
11.2. Mittwoch	1. Mose 6,9-22
12.2. Donnerstag	1. Korinther 3,5-10
13.2. Freitag	Matthäus 10,14-42
14.2. Samstag	Römer 10,9-17

### Woche des Zweiten Sonntags vor der Passionszeit

**Wochenspruch:** Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.

Hebräer 3,15

**Lied:** Herr, für dein Wort sei hoch gepreist  
Evangelisches Gesangbuch 196

### 15.2. Sexagesimae Lukas 8,4-8

16.2. Montag	Matthäus 13,10-17
17.2. Dienstag	Matthäus 11,15-19
18.2. Mittwoch	Markus 6,1-6
19.2. Donnerstag	Markus 4,26-29
20.2. Freitag	2. Korinther 12,1-10
21.2. Samstag	Lukas 18,31-43

### Woche des Sonntags vor der Passionszeit

**Wochenspruch:** Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Lukas 18,31

**Lied:** Ein wahrer Glaube  
Gottes Zorn stillt  
Evangelisches Gesangbuch 413

### 22.2. Estomihi Markus 8,31-38

23.2. Montag	Lukas 13,31-35
24.2. Dienstag	Lukas 10,38-42
25.2. Aschermittw.	Lukas 11,14-23
26.2. Donnerstag	2. Mose 32,1-20
27.2. Freitag	2. Korinther 7,8-13a
28.2. Samstag	Epheser 6,10-20

### Woche des Ersten Sonntags in der Passionszeit

**Wochenspruch:** Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Johannes 3,8b

**Lied:** Ein feste Burg ist unser Gott  
Evangelisches Gesangbuch 362

### 1.3. Invokavit Markus 4,1-11

2.3. Montag	Jakobus 4,1-10
3.3. Dienstag	Jakobus 1,12-18
4.3. Mittwoch	Markus 14,17-26
5.3. Donnerstag	2. Korinther 6,1-10
6.3. Freitag	Matthäus 16,21-27
7.3. Samstag	2. Mose 17,1-7

## Dobrudscha

Von Gertrud Knopp-Rüb, Kobadin

Daß du mir Heimat warst,  
ist lang schon her.  
Die Jahre gingen hin  
wie Sturm und Regen,  
der Fremde Fluch wurd' langsam mir zum  
Segen; fand ich auch, was ich einst verlor,  
nicht mehr.

Wie fern dein liebes Bild jetzt vor mir  
steht, kaum weiß ich noch das Antlitz  
deiner Fluren; selbst des Erlebten  
eingekerbte Spuren  
hat die Vergänglichkeit verwischt,  
verweht.

Schon muß ich tief, ganz tief, nach innen  
schau'n, will ich dich, wie du warest,

noch erkennen;  
die Jahre, die vergangen  
und uns trennen,  
sie werden bald die letzte Sicht verbau'n.

Dann wird es sein, daß ich dich in mir  
trage als etwas, das vielleicht den  
Träumen gleicht, durch die zuweilen  
meine Sehnsucht streicht,  
als ob sie nach dir suche, nach dir frage.

Und bleibt nichts, von dem was uns  
vereint, fühl' ich noch bis ans Ende  
meiner Tage den Pulsschlag dein,  
wie eine leise Klage, daß ich nicht  
länger hab um dich geweint.

## Warum das Fastnachtstreiben in Bessarabien nicht üblich war

„Ohne Habsburger (im Südwesten - der Einsender) kein Katholizismus, ohne Katholizismus keine Fasnet!“ (Sonntag aktuell - Magazin, v. 14.2.1999) Das Osterfest wurde auf dem Konzil zu Nizäa im Jahre 325 auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond festgesetzt. Dem Osterfest geht eine 40-tägige Fastenzeit voraus, die am Aschermittwoch beginnt und eine Vorbereitungszeit auf das Osterfest sein soll. Die Fastenzeit war in früheren Jahren ein traditioneller Bestandteil des Jahresablaufes. Sie wurde sehr ernst genommen. Sämtliche Lustbarkeiten waren in dieser Zeit untersagt. Das absolute Fastengebot wurde in Bessarabien meines Wissens nur am Karfreitag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang von älteren Menschen und nur vereinzelt von jüngeren beachtet. An diesem Tage kam in den meisten Familien anstelle eines fleischgerichteten Milchreis (in Milch mit Rosinen aufgekochter Reis, mit Zucker gesüßt und mit Zimt bestreut) auf den Mittagstisch. Die Fastenzeit begründet die Fastnacht, denn bevor die Zeit des Verzichts auf den Genuss von Nahrungsmitteln beginnt, sollen sich die Menschen gebührend von der „weltlichen Fülle“ verabschieden, um sich während der Fastenzeit ernsthaft der „geistlichen Fülle“ zuzuwenden. In dieser Zeit sollten sich die Gläubigen vom Irdischen lösen und ein gottgefälliges Leben führen.

Die „tollen Tage“ der Fastnacht, die von Donnerstag, auch „schmotziger Donnerstag“ oder „Weiberfasnet“ genannt, über Fastnachtssonntag bis Faschingsdienstag dauern, waren in evangelischen Gebieten Alt-Württembergs sowohl der staatlichen Behörde als auch den kirchlichen Kreisen seit jeher ein Dorn im Auge, denn für ein richtiges Narrentreiben fehlten in protestantischen Gegenden die gewachsenen Gegebenheiten. In den Lustbarkeiten wurde eine „gräuliche Sünde gegen Gott“ gesehen. „Fastnachtzechen“ und „Fastnachtstanz“ beschäftigten sowohl die weltliche als auch die kirchliche Obrigkeit. Darin wurde eine Wiederbelebung heidnischen Brauchtums vermutet.

Mit einer Vielzahl von Bestimmungen wurde immer wieder von den Herrschenden versucht, das Treiben während der tollen Tage einzuschränken. Lästerliche Äußerungen und heftige Ausschreitungen wurden mehrfach verboten. Auf Randalen im Schutze der Maske reagierte die Obrigkeit mit Vermummungsverboten. Das Maskentragen wurde schon 1505, als Württemberg noch katholisch war, durch die Landesordnung untersagt: „Es soll auch zur selben Zeit der Vaßnacht niemand in bunten Claidern geen, mit verdeck-

tem Angesicht!“ Dies hatte neben sittlichen und religiösen Gründen auch politische, zumal im Schutze der Maske Kritik an der Obrigkeit geübt werden konnte. Die Regierenden versuchten alles, der Wollust zu wehren. Das Auge der Geistlichkeit, der Ortspfarrer, wurde angewiesen, gegen das unzüchtige Treiben von der Kanzel aus Stellung zu beziehen und die Vergnügungen während der tollen Tage als verderblich und unmoralisch anzuprangern. Die Rathausschreiber schrieben sich die Finger wund, denn die unzählige Verordnungen und Erlasse mussten damals noch mit der Gänsefeder geschrieben werden. Trotzdem überlebten vielerorts die Fastnachtsfiguren und zahlreiche Fastnachtsbräuche.

Durch die Reformation gab es tiefgreifende Änderungen. Wallfahrten, Prozessionen, Heiligenfeiertage und vor allem die Fasnet wurden untersagt. Der letztere Brauch geriet ganz besonders ins Kreuzfeuer der Kritik. Dazu kam der schwäbische Pietismus, der im 18. und 19. Jahrhundert weite Kreise der württembergischen Bevölkerung erfasste und die Lustbarkeiten der Fasnet durch Verinnerlichung des Glaubens in den Hintergrund treten ließ. Auch die durch die Witterung verursachten Missernten von 1811 - 1815 und vor allem die lebensbedrohenden Hungerjahre 1816/1817 verstärkten die Abneigung gegen ausgelassene Lebensäußerungen. Die Landbevölkerung Württembergs litt zu dieser Zeit große Not, sie war bettelarm. Da war kein Platz für Belustigungen und Fastnachtstreiben. Als dann noch der Chiliasmus, der in pietistischen Kreisen Württembergs zahlreiche Anhänger hatte, die Teuerung in den Hungerjahren als eine Strafe Gottes ansah und die Verwirklichung seiner Glaubensgrundlage, „ein tausendjähriges Friedensreich“ auf Erden in nächster Zeit erwartete, geriet der Fastnachtsbrauch mit seinem Frohsinn vollends in Vergessenheit. Der Trubel des närrischen Treibens versiegte unter den ständigen Ermahnungen zu einem bußfertigen Leben.

In diese „fastnachtslose“ Zeit fiel die Auswanderung unserer Vorfahren. Weil zahlreiche Auswanderer der pietistischen Glaubensrichtung angehörten, blieb den Bessarabiern der Fastnachtsbrauch auf Grund ihrer religiösen Lebenseinstellung und ihrem Festhalten am Alten und Herkömmlichem in der folgenden Zeit fremd.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Vereine in Württemberg zu wichtigen Hütern der Tradition. Der Fastnachtsbrauch erlebte wieder einen ungeahnten Aufschwung. vielerorts

entstanden trotz pietistischer Regungen Ansätze einer Fastnacht zur Pflege altherkömmlicher Maskenbräuche. Straßen und Gassen füllten sich wieder mit bunt gekleideten „Hästrägern“ und verummten Narren. Dies führte 1886 zur Gründung der „Narrengesellschaft 1886“, der ersten Fastnachtsvereinigung Württembergs. Dies wiederum war der Anfang einer Bewegung, die sich, um vom bitteren Alltag nach dem 1. Weltkrieg abzulenken, in der folgenden Zeit immer mehr ausbreitete. Weil in diesen Jahren kaum Verbindungen zu Deutschland bestanden, blieb das Wiederaufleben des Fastnachtstreibens ohne Einfluss auf das bessarabische Brauchtum. Durch die gegenseitigen Besuche in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts hätte möglicherweise der Fastnachtsbrauch auch in Bessarabien im Laufe der Jahre unter den Jugendlichen Freunde gefunden.

Albert Rüb

Benützte Quellen:

- 1) Prof. Dr. Paul Sauer: „Herzog Friedrich I. von Württemberg“
  - 2) Angelika Bischoff-Luithlen: „Der Schwabe und die Obrigkeit“
  - 3) Martin Blümcke: „Abschied von der Dorf-idylle“
  - 4) Dorothea Kallenberg: „Was dr Schwob feiert“
- Abhandlungen aus Zeitungen und Zeitschriften –

### Kinderreime in Bessarabien

(zugesandt von Willi Krüger, Paris)

Schmusekatze, Schmusekatze,  
wo warst du denn?  
Bei Großmuttern.  
Was tatest du dort?  
Ein Kännchen Milch ausgetrunken.  
Wo hast du 's Kännchen gelassen?  
Unter den Tisch gestellt.  
Wo hast du 's Löffelchen gelassen?  
In den Brunnen geworfen.  
Wie machte das?  
Plum, plum, plum.

Hopp, Hopp, Rosenpuppe,  
Hör nur mit Weinen auf.  
Brauchst dich nicht grämen,  
ich werde dich schon nehmen.

## Zum Forum „Wie verhielten sich die Bessarabiendeutschen zum Nationalsozialismus?“

**Beitrag von Egon Buchholz, 7.1.2009**  
(Herr Buchholz nimmt Bezug auf einen Brief von Dietrich Fiess, der auf Grund seines Umfangs den Rahmen der Leserbriefe im Mitteilungsblatt sprengt. Der Brief ist auf [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de) im Forum Seite 4 veröffentlicht.  
Heinz Fieß)

Wenn die bisherige Nutzung des Leserforums einen Sinn hatte, dann im Erweis, dass der Bessarabiendeutsche Verein (BV) bald entscheiden sollte, ob und wie es sachdienlich nutzbar ist oder nicht, welche Beiträge wofür erwünscht sind, ob sie die in diversen Schriften enthaltenen Beiträge über die NS-Zeit für ausreichend hält oder einen Überblick über unsere gesamte NS-Historie in einem Band anstrebt. Erst wenn die relevanten Grundfragen zum Thema geklärt sind, wird eine konstruktive Mitarbeit der Leser möglich. Die bisher im Forum streitig geführte Diskussion ist sinnvoll nur in einem Team zu führen, das im Auftrag des BV handelt. Zu diesen Delegierten sollte auch Herr [Dietrich] Fiess gehören, um seine u.a. Anliegen einbringen zu können. - Sein Brief an Herrn Baumann (siehe Internet) veranlasst mich außerdem zu folgenden Anmerkungen.

1.) Zur Prägung Herrn Baumanns durch Lehrer der „Nazi-Zeit“ und der von Herrn Fiess durch „jüngeres Lehrpersonal“. Als ich 1988 im Amtszimmer des Direktors vom Kopernikus-Gymnasium in Thorn sagte, dass ich hier bis 1945 keine Lehrkraft erlebte, die auf die NS-Ideologie einging und hoffe, dass sich die Lehrkräfte auch heute auf ihren Fachbereich beschränken, da zeigte er auf ein Foto mit seiner Person im KZ-Anzug: Er konnte die Werte der Freiheit und Diktatur unterscheiden - und Herr Baumann und ich - beide Jahrgang 1932 können das auch! Das „jüngere Lehrpersonal“ nach 1968 konnte das bereits oft nicht mehr: Ein Grundschullehrer unseres Sohnes war bekennender Kommunist, der auch ihn lehrte, alles endlos zu hinterfragen. Eine Geisteshaltung ist eindeutig nicht generationsabhängig, sondern sie war gerade auch z.Zt. der 68er und allezeit eine Frage des Charakters.

2.) „Unsere Eltern und Großeltern vertrauten sich den falschen Propheten an“. Ja, ich habe Lehrer erlebt, die indoktrinierten und Landsleute, die willfährige Opportunisten wurden. Aber diese Verallgemeinerung ist eine absolut unzulässige Behauptung! Wir, die wir diese Zeit

erlebten, haben unterscheiden gelernt zwischen dem totalen Anspruch der NS-Organisationen und dem persönlichen Verhalten der Menschen auf allen Ebenen der Gesellschaft. Meine zwei Cousins aus dem Hause Trautwein, stattliche Männer, gelangten nicht freiwillig in die SS! Während örtliche SS-Trupps in der Tat da und dort mordeten, starben sie wie die allermeisten SS-Männer als Elitetruppe an der Ostfront. Gerade unsere bessarabiendeutschen Eltern und Großeltern hatten seit ihrer Umsiedlung mehr Anlass zur Trauer und Sorge als es beschrieben werden kann! Ein norwegischer Theologe sagte mir vor wenigen Jahren: Man darf auch nicht vergessen, dass ihr Deutschen zuerst unter jener Diktatur zu leiden hattet.

3.) Wir Bessarabiendeutschen müssten uns gegenüber Polen u.a. Völkern für das durch Deutschland verursachte Leid zur „Schuldeinsicht“ bekennen, statt sie - wie der Terrorist Chr. Klar - noch immer zu verweigern. Das gelte „insbesondere für jene, die das NS-System guthießen und kollaborierten, indem sie z.B. enteigneten polnischen Besitz übernahmen und bewirtschafteten“. - Dabei wird übersehen, dass die Einheit der Landsmannschaft ab unserer Umsiedlung aufgelöst war und wir keine autorisierten und respektierten Sprecher besaßen. Wir waren nur noch eine Verfügungsmasse, mit der man kaum anders umging als mit Polen oder Juden! In Pabianiza bei Lodz waren unsere Baracken mit demselben elektrisch ladbaren Zaun umgeben wie für andere Bewohner zuvor. Die tägliche Gemüsesuppe hatte auch dieselbe Qualität mit faulen, ungewaschenen Mohrrüben und Sandeinlagen. Ausgang gab es nicht, auch keine Auskunft über die versprochene Ansiedlung auf eigenen Höfen. Als sich diese Tore öffneten, gelangten die Familien z.T. in weit von einander entfernte Gegenden, Orte und Höfe. Erst mit ihrer Ankunft begriffen sie, was ihnen widerfahren war, und hatten vom ersten Tag an genug mit der Sorge um das tägliche Brot für sich und das Ablieferungssoll zu tun. Wer konnte das gutheißeln!? Mein Vater hat es noch 1944 gegenüber zwei Herren, die extra aus Berlin zu uns kamen, abgelehnt zu unterschreiben, dass er den polnischen Hof als seinen anerkennt. Vom Vorbesitzer haben wir nie etwas gehört. Weder gegen ihn noch andere Polen wurden wir schuldig, sondern litten mit ihnen unter der uns allen zugemuteten Willkür und Anmaßung des Regimes.

Dennoch stimme ich der versöhnlichen letzten Seite des Briefes zu, nicht nur in Posen, sondern auch in Thorn u.a. Ansiedlungsgebieten zu erklären, was unsererseits unstrittig zu jenen Vorgängen zu sagen ist, konkrete Verschuldungen eingeschlossen. Nur so wird hier und auch in Polen Umkehr und gegenseitiges Verstehen möglich im „Geheimnis der Gemeinschaft - die sich gemeinsam auf den Weg macht“.

Egon Buchholz

**Beitrag von Kuno Kehrer,  
geb. 1932 in Kisol/Bessarabien**

Lieber Herr Fieß,

ich möchte auch einen kleinen Beitrag zur NS-Vergangenheit leisten.

Wir wohnten vom 27.10.1941-18.1.1945 in Marienort, Gemeinde Deutscheneck, Kreis Warthbrücken. Wie alle Deutschen im Warthegau musste auch ich ab dem 10. Lebensjahr zum Jungvolk. Mein Jungzugführer war Bruno B., Jahrgang 1928, er war auch aus Kisol/Bessarabien und ein guter Bekannter von Kind auf. Einmal in der Woche hatten wir Dienst, es war interessant und auch ganz anders wie Schule oder Zuhause in der Landwirtschaft helfen. Mit Marschieren und Singen war man mit Begeisterung dabei, man war Jemand.

Eine Begebenheit: Im Juli 1944 wurden alle vom Jungvolk (10-14) und HJ (14-18) in Deutscheneck, etwa 8 km entfernt, gemustert. Da war ein Arzt, da waren zwei höhere HJ-Führer, die saßen am Tisch und haben die Personalien von jedem aufgenommen. Wir standen einzeln in der Schlange. Vor mir ein Wolhyniendeutscher namens Erich L., damals 15 Jahre alt und groß und kräftig für sein Alter. Jetzt kann er an die Reihe. Die zwei Führer haben die Personalien aufgenommen, zuletzt fragte der Ranghöhere, zu was für einer Heeresinheit er einmal wolle. Erich sagte: „Ich weiß noch nicht, ich muss es erst mit meinen Eltern besprechen.“

Dann konnte er abtreten und ich kam an die Reihe. Ich sah mit eigenen Augen, wie der HJ-Führer bei Erich in den Personalbogen unter Wehrmachtsteil „SS“ schrieb. So wurden damals die jungen Leute manipuliert. Ich habe darauf nach der Frage schnell reagiert und gesagt:

„Ich will zur Marine.“ Darauf konnte ich abtreten.

Mein Vater Gotthilf Kehrler, geb. 1900, war in keiner Partei. Er sollte Ortsvorsteher werden, dann hätte er in die Partei eintreten müssen. Er hat es abgelehnt, somit war er auf der Schwarzen Liste. Als im Sommer 1944 der Volkssturm aufgestellt wurde, wurden im Kreis zwei Kompanien gebildet. In die 1. Kompanie kamen alle Ortsvorsteher (Bürgermeister) und alle Parteimitglieder. In die 2. Kompanie ka-

men alle Alten bis 60 und alle, die kein Amt hatten oder nicht Mitglied in der Partei waren. Am 16.1.45 musste die 2. Kompanie einrücken und sollte die russischen Panzer mit je einem Gewehr aufhalten. Am 18.1.1945 mussten wir flüchten. Meine Mutter im hochschwangeren Zustand und fünf kleine Kinder. Fast keiner von der 2. Kompanie hat den Krieg überlebt. Mein Vater ist am 9.8.45 in der Gefangenschaft in Minsk/Russland an der Ruhr gestorben. Alle Volkssturmmänner

von der 1. Kompanie konnten mit ihren Familien flüchten, und alle haben den Krieg überlebt.

*Kuno Kehrler*

*Ich danke Herrn Kehrler für diesen Beitrag und bitte auch alle anderen Leserinnen und Leser sich nicht zu scheuen, ihre Erinnerungen an die NS-Vergangenheit einzubringen.*

*Heinz Fieß*

## ALLGEMEINSPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

Afdring, Alide, Schorndorf, 10 € – Alex, Gerlinde, Steinheim, 10 € – Amler, Silke, Burgsach, 50 € – Arlt, Robert Oskar, Coppenbrügge, 10 € – Arnold, Claudine, Honhardt, 20 € – Ballay, Erika, Neumünster, 10 € – Balmer, Gerd, Oberderdingen, 50 € – Banek, Werner, Bielefeld, 20 € – Bauer, Henriette, Esslingen, 50 € – Beck, Christian, Fleetmark, 10 € – Bich, Johanna, 75031 Eppingen-Kleingartach, 13 € – Bich, Johanna, 75031 Eppingen-Kleingartach, 100 € – Blum, Elisabeth, Eching, 25 € – Bogner, Ulrike, Stuttgart, 30 € – Böhm, Maria, Melsungen, 25 € – Bohnet, Hubert, Wiesbaden, 10 € – Braunbeck, Selma, Marbach, 10 € – Brenner, Gerhard, Düren, 50 € – Brenner, Robert, Düren, 60 € – Briem, Gertrud, Fellbach, 100 € – Bruckner, Karin, Abstatt, 40 € – Burgemeister, Annemarie, Münsingen, 47 € – Burkhardt, Albert, Wilhelmshaven, 20 € – Büxel, Winfried, Esslingen, 20 € – Claß, Ingrid, Böblingen, 70 € – Dibbern, Renate, 27711 Osterholz-Scharmbeck, 20 € – Dittus, Helene, Tamm, 10 € – Doering, Brigitte, 74199 Untergruppenbach-Unterheiriet, 100 € – Drefs, Siegmund, Hann. Münden, 15 € – Eckert, Bruno, Friedberg, 100 € – Ellwanger, Erhard, Stuttgart, 150 € – Engelke, Erna, Brake, 25 € – Fano, Hugo, Bempflingen, 20 € – Felchle, Andreas, Maulbronn, 60 € – Fieß, Artur, Wendlingen, 20 € – Frank, Ingrid, Lauffen a. N., 50 € – Fritz, Erich, Besigheim, 30 € – Frömmrich, Oskar, Diemelsee, 10 € – Gaier, Gerhard, Langenau-Gött, 50 € – Gawenat, Elsa, Dörnitz, 50 € – Geigle, Ernst, Brackenheim, 15 € – Gering, Hermann, Creglingen, 200 € – Gerke, Brunhilde, Fahrenkrug, 10 € – Göhringer, Gerlinde, Alfdorf, 20 € – Gold, Clara, Mosbach, 10 € – Gomke, Karl-Heinz, Eppingen, 20 € – Göring, Walter, Neuss, 20 € – Haas, Lilli, Alfdorf, 25 € – Hackelberg, Ida, Bad Sachsa, 15 € – Hahn, Emil, Aichwald, 100 € – Hannusch, Irma, Spremberg, 85 € – Harper, Lilli, KANADA, 24 € – Hehr, Karin, Hamburg, 25 € – Hermann, Christine, Köngen, 100 € – Hildebrandt, Artur, Hemsbach, 10 € – Hildenbrand, Alma, Sinsheim, 20 € – Hirzmann, Wilhelm, Erpel / Rhein, 20 € – Hoffmann, Helmut, Vaihingen/Enz, 50 € – Hohloch, Hilde, 14548 Schwielowsee - OT Wildpark-West, 30 € – Hudak, Harald Norbert, 30 € – Idler, Eddie, Aspach, 20 € – Iwanow, Johann, Markgröningen, 50 € – Jöst, Melitta, Heddeshheim, 10 € – Kalmbach, Hel-

mut, Eningen u. A., 60 € – Kargl, Elvira, Sindelfingen, 20 € – Kinkelin, Adolf, Oettingen, 50 € – Kison, Hilda, Bad Friedrichshall, 50 € – Klauditz, Nellie, KANADA, 29 € – Klotzbücher, Werner, Adelmansfelden, 200 € – Knoll, Jutta, Marbach, 10 € – Koch, Günter, Passau, 25 € – Kolb, Werner, Murrhardt, 17 € – Kotsch, Sigrid, Bad Arolsen, 20 € – Krämer, Wilhelm, Teterow, 50 € – Kuch, Inge, Baiersbronn, 20 € – Kull, Hermann, 73630 € Remshalden-Grünbach, 30 € – Kunkel, Ute, Vaihingen / Enz, 20 € – Künzler, Harry, Düsseldorf, 50 € – Lagger, Irma, Aspach, 65 € – Lang, Gerhard, Webau, 25 € – Latzer, Sieglinde, Wildberg, 25 € – Lemke, Gertrud, Neuenburg, 10 € – Lutz, Werner, Ohmden, 20 € – Makowe, Christian, Mönchweiler, 10 € – Matheke-Müller, Gerda, Renchen, 35 € – Mauch, Siegmund, Ulm, 40 € – Mauch, Viktor, Weil im Schönbuch, 37 € – Mayer, Arthur, Auenwald, 20 € – Mayer, Johannes, Gifhorn, 10 € – Mayer-Stuedte, Hella, Stuttgart, 40 € – Messinger, Wilhelm, Hochdorf, 50 € – Micheel, Marion, Fürstenwalde, 30 € – Misch, Ella, Jeterburg, 15 € – Mittmann, Malwine, Mölln, 30 € – Mix, Gerhard, Freiberg a. N., 40 € – Mix, Paul, Ingersheim, 15 € – Müller, Christian, Leonberg, 20 € – Müller, Egon, Weissach, 30 € – Müller, Ingeborg, Wolfsluglen, 30 € – Müller, Irmgard, Heubach, 10 € – Nannt, Otto, Schwarmstedt, 30 € – Netz, Artur, Altenburg, 50 € – Nitschke, Klaus, Güstrow, 30 € – Nowotni, Simon, Dettingen, 40 € – Nuffer, Helene, Lenningen, 50 € – Offenwanger, Marlies, Hildburghausen, 10 € – Ohlhausen, Adolf Wilhelm, Böblingen, 40 € – Osburg, Astrid, Leonberg, 40 € – Osburg, Erna, Mutterstadt, 100 € – Prüter, Frank, Passow, 250 € – Radke, Harry, Solingen, 100 € – Radke, Waldemar, Linden-Leihgestern, 100 € – Rapp, Nelly, Leonberg, 50 € – Rast, Rudolf, Großbottwar, 40 € – Rauschenberger, Renate, Wernau, 10 € – Rau-Theilig, Bärbel, Barmstedt, 20 € – Ritz, Alfred, Wolfsburg, 10 € – Ross, Edmund, Ludwigsburg, 50 € – Roßmann, Volker, Baunach, 50 € – Rothfuß, Emil, Holzgerlingen, 20 € – Sauter, Hannelore, Stuttgart, 50 € – Sawall, Heinrich, Appel, 20 € – Schäfer, Emil, Welzheim, 20 € – Schäfer, Lilly, Ditzingen, 8 € – Schäfer, Solveigh, 15 € – Scheid, Robert, Saarbrücken, 60 € – Schempp, Egon Friedrich, München, 50 € – Schimke, Ingrid, Öhringen, 10 € – Schmidt, Elisabeth,

Berlin, 10 € – Schneck, Herbert, Mainhardt, 40 € – Schneider, Adelheid, Berlin, 60 € – Schneider, Claudia, Markgröningen, 10 € – Schneider, Gerhard, Fürstenwalde, 15 € – Schock, Edwin, Freiberg, 30 € – Schölzel, Klara, Ritterhude, 20 € – Schönherr, Selma, Wolfhagen, 20 € – Schöttle, Hildegard, Bedburg, 50 € – Schuhmacher, Adele, Bremen, 20 € – Schulz, Rudolf, Wermelskirchen, 30 € – Sieg, Artur, Ketzin, 40 € – Sprecher, Alfred, Liebenau, 100 € – Stegmaier, Hilde, Kernen i. R., 100 € – Steinbauer, Hermann, Gunzenhausen, 15 € – Steinke, Dieter, Vaterstetten, 50 € – Stepper, Klara, Zaberfeld, 50 € – Stickel, GmbH, Hans-Jörg, Pfedelbach, 500 € – Suckut, Reinhold, Vaihingen, 20 € – Traub, Walter, Schwieberdingen, 10 € – Unterseher, Alma, Stuttgart, 100 € – Unterseher, Gottlieb, Güglingen, 17 € – Utke, Elfriede, Schwarmstedt, 30 € – Wardetzki, Lilly, Syke, 10 € – Weber, Otto, Friedrichshafen, 12 € – Wech, Irene, Lenningen, 30 € – Weidelich, Oskar, Balingen, 50 € – Weiss, Else, Wendelstein, 12 € – Wetzling, Helga, Schwerin, 25 € – Wichmann, Rüdiger, Dallgow, 10 € – Wildermuth, Alfred, Herbrechtingen, 50 € – Wilske, Ernst, Boizenburg, 50 € – Woelfle, Ernst, Bad Hersfeld, 10 € – Ziebart, Livia, München, 50 € – Zott, Gabriele, 74538 Rosengarten-Westheim, 10 € – Dieth, Wilma, Mühlheim, 10 € – Ebeling, Ilse, Irxleben, 100 € – Federenko, Gerhard, Schwelm, 25 € – Flaig, Albert, Eschenbach, 500 € – Schmidt, Erika, Trossingen, 25 €

### Bessarabienshilfe Allgemein

Bauer, Erich, Hamburg, 100 € – Bensingler, Else, Gladbeck, 50 € – Beyer, Hilda, Osterhausen, 25 € – Bihlmeyer, Albert, Rudersberg, 100 € – Büchle, Christoph, Trossingen, 15 € – Dietterle, Michael, Aalen, 50 € – Fechner, Emilie, Schönhagen, 15 € – Fuchs, Dieter, Großbottwar, 50 € – Glenk, Klara, Auenwald, 25 € – Haas, Hans-Dieter, Gröbenzell, 100 € – Hasart, Ernst, Berlin, 50 € – Kälber, Irene, Hechingen, 20 € – Kalmbach, Nelly, Kernen i. R., 50 € – Kern, Gabriele, Duisburg, 20 € – Maier, Artur, Freiberg, 50 € – Neumann, Erwin, Bempflingen, 30 € – Paul, Norbert, Pfedelbach, 20 € – Ruf, Hilma, Möglingen, 50 € – Schäfer, Else, Markgröningen, 50 € – Schill, Wilma, Schramberg, 50 € – Schmiedt, Johannes, Lorch, 50 € – Schubert, Birgit, Gladbeck, 30 € – Seefried, Wilhelm, Leis-

sling, 10 € – Stone, Rotraud, Langenau, 15 € – Thilemann, Edith, Freising, 25 € – Tschirritter, Helmut, Ditzingen, 50 € – Vossler, Günther, Marbach, 350 € – Widmer, Harry, Freileben, 20 € – Wunderberg, Nora, Bevern, 30 €

#### Heimathaus Renovierung

Albrecht, Frieda, Bietigheim-Bissingen, 30 € – Bachofer, Hilde, Dürnau, 20 € – Bauer, Valentine, Schwaikheim, 50 € – Beck, Elfriede, Backnang, 50 € – Beck, Heike, Aschersleben, 10 € – Bich, Johanna, Kleingartach, 50 € – Böttcher, Waldemar, Stuttgart, 10 € – Buchholz, Egon, Bad Bevensen, 50 € – Buchholz, Wally, Bad Bevensen, 140 € – Buchholz, Waltraud, Groß Gerau, 20 € – Diehm, Walter, Vogt, 50 € – Dikoff, Luise, Wuppertal, 24 € – Dobler, Leopold, Murrhardt, 50 € – Eblen, Lilli, Ludwigsburg, 20 € – Eckert, Heinz, Asperg, 10 € – Ellwanger, Erhard, Stuttgart, 150 € – Ellwanger, Ingrid, Stuttgart, 10 € – Erdmann, Edgar, Marbach, 20 € – Erdmann, Waldemar, Weyhe, 50 € – Fichtner, Eveline, Nürnberg, 100 € – Filla, Ida, Aalen-Fachsenfeld, 10 € – Gajdzik, Ilse, Schramberg, 10 € – Ganske, Irmgard, Böblingen, 30 € – Gebhardt, Traugott, Schlierbach / Teck, 50 € – Grieb, Emanuel, Hann. Münden, 10 € – Haag, Walter, Quedlinburg, 30 € – Haas, Arnold, Sehnde, 20 € – Hablizel, Herbert, Böblingen, 50 € – Hammel, Helene, Kleingartach, 20 € – Heimsch, Charlotte, Kirchlinteln, 20 € – Hein-Faller, Angelika, Villingen-Schwenning, 50 € – Helber, Hannelore, Tübingen, 20 € – Hess, Reinhold, Llingen, 200 € – Hille, Eduard, Baden-Baden, 50 € – Hohloch, Helmut, Hamburg, 50 € – Hommers, Almuth, Eisingen, 300 € – Hotopp, Ella, Einbeck, 15 € – Isert, Ingo Rüdiger, Bietigheim-Bissingen, 200 € – Jasmann, Theodor, Erlangen, 100 € – Kalisch, Eduard, Seelow, 20 € – Kehrer, Kuno, Filderstadt, 10 € – Kersting, Renate, Stuttgart, 50 € – Key, Ursula, Reimbek, 15 € – Knief, Ella, Messenkamp, 20 € – Knögel, Anna, Beselich 3 – 20 € – Knöll, Hugo, Esslingen am Neckar, 25 € – Knopp-Rüb, Gertrud, Stuttgart, 50 € – Koch, Klara, Winsen /Luhe, 20 € – Kroll, Gottlob, Herzogenrath, 25 € – Kroll, Manfred, Dresden, 20 € – Lächelt, Erna, Bad Saulgau, 50 € – Lenzner, Susanne, Ellerbek, 20 € – Linn, Marian, 50 € – Maas, Hugo Wolfgang, Haschbach, 100 € – Martin, Arnold, Sehnde, 10 € – Matthes, Irmgard, Diedersdorf, 16 € – Melenk, Ella, Ötisheim, 10 € – Mögelin, Leopoldine, Langeneichstädt, 10 € – Müller, Edith, Altdorf, 50 € – Müller, Erna, Murr, 20 € – Müller, Heinz-Dieter, Gehrden, 20 € – Müller, Maria, Kürnbach, 20 € – Müller, Oskar, Verden, 50 € – Mundt, Erika, Korswandt-Ulrichshorst, 50 € – Naaß, Luise, Stuttgart, 20 € – Necker, Artur, Eckernförde, 50 € – Ölke, Siegmund, Wernau, 15 € – Ost, Adele, Kirchheim, 10 € – Patrizio, Ida Helene, Otterberg, 10 € – Payer, Margarete, Weissach im Tal, 20 € – Prägizer, Gertrud, Backnang, 20 € – Reule, W., 78054 Villingen-Schwenningen, 300 € – Richter, Ute, Weil im Schönbuch, 10 € – Riethmüller, Johannes, 67240 Bobenheim-Roxheim, 100 € – Romppel, Ella, Herbrechtingen, 20 € – Roßkopf, Hedi, Freiberg, 100 € – Rüb, Ernestine, Vitzendorf, 15 € – Ruff, Eckhardt, Syke, 10 €

– Rupp, Erika, Gundelfingen, 50 € – Salo, Claudia, Jettingen, 20 € – Sammelspenden, 416 € – Schaible, Artur, Schömberg, 250 € – Schaupp, Günther, Ilshofen, 25 € – Schill, Friedrich, Stade, 30 € – Schimke, Holger, Heidelberg, 20 € – Schmiedt, Klara, Pfedelbach, 100 € – Schneider, Ewald, Frielendorf 7 – 50 € – Schneider, Helga, Wasseralfingen, 100 € – Schock, Günther, Sachsenheim, 50 € – Schorr, Alfred, Althengstett, 50 € – Schulz, Brigitte, 74321 Bietigheim-Bissingen, 50 € – Semmler, Rita, Metzingen, 100 € – Steiner, Edda, Sindelfingen, 10 € – Thiede, Walter, Köln, 45 € – Thillmann, Elfriede, Heinsen, 10 € – Tonn, Elke, Bremen, 20 € – Tschirritter, Edwin, Schwaikheim, 10 € – Vollmer, Helene, Korntal, 50 € – Weber, Charlotte, Leinfelden-Echterdingen, 10 € – Weisbrich, Lilli, Rastatt, 10 € – Weyhmüller, Linda, Stuttgart, 100 € – Wiederspohn, Artur, Much, 30 € – Wittchen, Johannes, Ingolstadt, 38 € – Wolff, Katharina, Ammerbuch, 50 € – Zahn, Maria, Marbach, 50 € – Ziebart, Siegmund, Maulbronn, 100 €

#### Heimatgemeinde Alt-Posttal

Thurau, Anna, Bad Nenndorf, 30 €

#### Heimatgemeinde Eichendorf

Kaul, Erna, Leonberg, 100 €

#### Heimatgemeinde Eigenfeld

Jauch, Harald, Ditzingen, 70 €

#### Heimatgemeinde Hoffnungsfeld

Vossler, Günther, Marbach, 350 € – Vossler, Günther, Marbach, 200 €

#### Heimatgemeinde Hoffnungstal

Wagner, Hildegard, Magstadt, 100 €

#### Heimatgemeinde Lichtental

Knauer, Anna, Rosian, 50 € – Lust, Kuno, Esslingen, 803 € – Mayer, Elli Ingrid, Maulbronn, 60 € – Mayer, Rosemarie, Köngen, 200 € – Schäfer, Erwin, Aspach, 50 € – Schäfer, Rudolf, Regenstauf, 100 €

#### Heimatgemeinde Sarata

Reichel, Helmuth und Ilse, Bietigheim / Baden, 2.000 €

#### Heimatgemeinde Seimeny

Gaugel, Klaus, Köln, 30 € – Hanschke, Siegmund, Meinerzhagen, 30 € – Holleck, Ute, Angermünde, 50 € – Stadt Ludwigsburg, 2.600 €

#### Armprothese Sergej

Störbeck, Helma, Wolfsburg, 325 €

#### Familienkunde

Baier, Dieter, Kloster Lehnin, 50 € – Belder, Reimund, 06886 Lutherstadt Wittenberg, 50 € – Bender, Arnold, Tamm, 30 € – Blanz, Elisabeth, Göppingen, 20 € – Braunbeck, Selma, Marbach, 50 € – Buchfink, Kurt, Backnang, 50 € – Cichuta, Denis, 30 € – Deckert, Elfriede, Eisingen, 150 € – Dollinger, Irmgard, Satteldorf, 30 € – Eckhard, Ehni, Heilbronn, 100 € – Erdmann, Gerhard, Remseck, 50 € – Erdmann, Paul, Stuttgart, 50 € – Eßlinger, Ewald, Ludwigsburg, 50 € – Feil, Ella, Stuttgart, 100 € – Frank, Erwin, Bestensee, 30 € – Gabert, Albert, Oranienburg, 30 € – Oelke, Arthur, Weilheim, 100 € – Götz, Hilma, Sersheim,

40 € – Grieger, Sabine, Berlin, 25 € – Gross, Otto, CANADA, 135 € – Gruner-Fritz, Ursula, Besigheim, 40 € – Gutsche, Waldhorst, Bergen, 100 € – Hanschke, Siegmund, Meinerzhagen, 20 € – Hänsel, Helmut, Altenriet, 20 € – Härter, Eleonore, Plochingen, 30 € – Heer, Ewald, USA, 88 € – Henke, Uwe, Einhausen, 50 € – Hoffmann, Gert, Brackenheim, 50 € – Holleck, Ute, Angermünde, 50 € – Hommel, Roland, Weilheim, 50 € – Janke, Werner, Tamm, 70 € – Kempe, Waltraud, Gemmingen, 100 € – Kirchner, Melitta, Aalen, 100 € – Knauer, Armin, Nürtingen, 100 € – König, Bernd, 06420 Könnern OT Zellewitz, 50 € – Kreimeyer, Erna, Kirchberg, 30 € – Licht, Wolfgang, Tübingen, 50 € – Maraun, Günter, Barendorf, 80 € – Mergner, Erika, 20 € – Meyer-Koop, Kornelia, Herborn, 20 € – Müller, Edith, Altdorf, 100 € – Müller, Erwin, Mühlacker, 55 € – Münsinger, Irmgard, Mössingen, 50 € – Nitschke, Friedrich, Friedrichshafen, 20 € – Oelke, Arthur, Weilheim, 100 € – Osburg, Erna, Mutterstadt, 25 € – Pahl, Otto, Scheeßel, 100 € – Radke, Albert, Twistetal, 30 € – Rath, Edgar, Neuenstein, 25 € – Rau, Eleonore, Illingen, 15 € – Redmann, Hildegard, Großenkneten, 50 € – Sackmann, Hugo, Marbach, 20 € – Sackmann, Otto, Ehra-Lessien, 15 € – Sammelspender, 50 € – Schad, Siegfried, Sottrum, 50 € – Schaible, Artur, Schömberg, 150 € – Schaupp, Michaela, Ilsfeld, 10 € – Scheid, Eduard, Essingen, 25 € – Scheid, Jakob, Essingen, 25 € – Schill, Emil, Bopfingen, 50 € – Schlenker, Siegfried, Nürtingen, 50 € – Schmidt, Brundhilde, Ditzingen, 25 € – Schock, Herbert, Murr, 30 € – Schöttle, Rigobert, Bochoht, 50 € – Seeger, Dieter, 50 € – Standke, Sigrid, Nagold, 20 € – Sülzle, Emil, Wernau, 100 € – Tobian, Klara, Zachow, 50 € – Ullrich, Wolfgang, Bremen, 50 € – Wagner, Karl, Reimerdingen, 25 € – Wagner, Lilly, Beilstein, 30 € – Werl, Bettina, Boßdorf, 25 € – Wiedmann, Wilmer, Eisingen, 30 € – Will, Edith, Marbach a.N., 30 €

#### Spende für Archiv

Kleinschmidt, Gerhart, Bad Wimpfen, 100 €

#### Mitteilungsblatt

Alexander-Stift, 71577 Großerlach-Neufürstentenhütte, 306 € – Böger, Hildegard, Visselhövede, 24 € – Herrmann, Werner, USA, 13 € – Kalmbach, Klara, 50 € – Lang, Gerhard, Webau, 95 € – Oelke, Arthur, Weilheim, 51 € – Wiederrich, Reinhold, Osterburken, 20 €

#### Heimatkalender

Mattheis, Paul, Kamen, 37 €

#### Geschäftsstelle Nord

Brenner, Gerhard, Düren, 35 € – Sammelspenden, 335 € – Stark, Gerda, Harkerode, 70 €

#### Heimatmuseum

Bensinger, Else, Gladbeck, 50 € – Boger, Arnold, Vaihingen, 100 € – Kelm, Waltraud, 50 € – Kempe, Waltraud, Gemmingen, 20 € – Knöller, Herbert, Steinheim/Murr, 25 € – Leib-Gießler, Elfriede, Hemsbach, 50 € – Mäule, Helmut, Ludwigsburg, 150 € – Oelke, Arthur, Weilheim, 35 € – Rapp, Gisela, Esslingen, 10 € – Sammelspender, 293 € – Stegmaier, Hilde, Kernen i. R., 50 €



## SPENDEN FÜR DAS ALEXANDER-STIFT

### September 08

**Helfer und Freundeskreis** – Binder, Irmgard, Burgstall 51,00 € – Maier, Artur, Freiberg 20,00 € – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf 25,00 € – Harter, Anna, Backnang 15,34 € – Schrickel, Eleonore, Marbach 20,00 € – Schulz, Alfred, Harsum 25,00 €

**Alten- und Pflegeheim Großerlach** – Faigle, Wolfgang, Großerlach 50,00 € – Dürr, Alfred sen. und Alfred jun., Stuttgart 5,00 € – Schneider, Albert, Möglingen 5,00 €

**Zimmer Klöstitz** – Schiefelbein, Gerhard, Heiligenhaus 100,00 €

**Betreuungshelfer** – Burgemeister, Erwin, Dettingen, 100,00 € – Ost, Adele, Kirchheim 20,00 €

**Gemeindepflegehaus Rechberghausen**

Kugler, Uwe, Murrhardt 1.200,00 €

**Gesamtspenden September 2008:**

**1.636,34 €**

### Oktober 08

**Gemeindepflegehaus Rudersberg**

Abele, Anneliese, Rudersberg 400,00 €

**Helfer und Freundeskreis** – Binder, Irmgard, Burgstall 51,00 € – Gäckle, Elsa, Großerlach 50,00 € – Maier, Artur, Freiberg 20,00 € – Netzer, Emma, Schönholz 25,00 € – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf 25,00 €

**Allgemeine Bauspende** – Dürr, Alfred sen. und Alfred jun., Stuttgart 5,00 € – Schneider, Albert, Möglingen 5,00 € – Wörner, Willi, Weissach 10,00 €

**Zimmer Klöstitz** – Schiefelbein, Gerhard, Heiligenhaus 60,00 €

**Alten- und Pflegeheim Großerlach** – Bogner, Erika, Schwaikheim 50,00 € – Nill, Elfriede, Ludwigsburg 10,00 € – Rothacker, Gerhard, Vaihingen 100,00 € – Tetronik GmbH, Taunusstein 250,00 €

**Erntedankgaben** – Eisenmenger, Albrecht, Vaihingen 43,20 € – Ev. Kirchengemeinde Vaihingen-Enz., Vaihingen-Enzweihingen 50,00 € – Gäckle Elsa, Großerlach 100,00 € – Hübner, Tobias, Vaihingen 650,00 € – Rau, Gerhard, Vaihingen 53,63 € – Zaiser, Rudolf, Vaihingen 80,46 €

**Zimmer Dennewitz** – Ohlhausen, J. u. F., Großerlach 500,00 €

**Gemeindepflegehaus Weinstadt-Schnait** Rothwein GmbH, Fellbach-Oeffingen 1.500,00 €

**Betreuungshelfer** – Kiontke, Angelika, Rudersberg 50,00 €

**Gemeindepflegehaus Korb** – Gemeinde Korb, Korb 5.000,00 € – Völker GmbH, Witten 1.517,25 €

**Wohlfühlraum Zell** – JS Aupperle GmbH, Zell 100,00 € – Rathausapotheke Hattenhoffen, Hattenhofen 50,00 € – Schmid GmbH, Zell 50,00 € – Schulemann, Ulrike, Zell 25,00 €

**Gesamtspenden Oktober 2008:**

**10.830,54 €**

## 100. Geburtstag einer geistig und körperlich noch sehr regen Bessarabierin



Hulda Erfle, geb. Grün, geboren am 17.12.1908 in Teplitz, konnte ihren 100. Geburtstag mit ihrer Familie und einem großen Gratulantenkreis von ca. 240 Personen in Ladysmith, Quebec, Canada, wo sie seit 1960 lebt, feiern.

Auch aus Deutschland waren acht Personen angereist, Sohn, Enkel, zwei Urenkel teils mit Partnern, sowie ihr Cousin mit Ehefrau. Die ebenfalls in Ladysmith lebenden Tochter und Sohn hatten mit den im Umkreis wohnenden Enkeln alles bestens vorbereitet.

Unter den Gratulanten waren auch Fernsehen, Rundfunk und Presse, die ausführlich berichteten. Der Bürgermeister hat im Namen der Gemeinde und im Auftrag des Provinz-Gouverneurs von Quebec gratuliert. Auch der Premierminister und die Deutsche Botschaft hatten Glückwünsche und Urkunden gesendet.

Der eigentlich große Tag war am Sonntag, dem 14.12.2008. Die Anreise der Gäste war beschwerlich, minus 28 ° Kälte und 60 cm Schnee forderten von den Anreisenden einiges.

Der Tag begann mit einem bewegenden Gottesdienst um 11:00 Uhr in der St. John's Kirche in Ladysmith. Er wurde bereichert von einem jungen Mann, der in Deutschland Musik studiert

hatte. Mit seiner ausdrucksstarken Baritonstimme sang er, unter anderem auch in Deutsch: Es ist ein Ros' entsprungen. Ebenfalls sangen die Gottesdienstbesucher auf Deutsch: Nun danket alle Gott. Das Vaterunser wurde auch in Deutsch gesprochen. Beim anschließenden Abendmahl haben sich alle Gottesdienstbesucher beteiligt.

Anschließend ging es in den festlich geschmückten Gemeindesaal, der sich rasch füllte. Am reichlich gefüllten Büfett konnten sich alle stärken. Die Vielzahl der Gratulanten wollte kein Ende nehmen, doch unsere Mutter meisterte auch dies. Sie ergriff sogar das Mikrofon um sich bei allen für ihr Kommen, die guten Wünsche und die vielen Geschenke zu bedanken.

Höhepunkt war eine Dokumentation mit Bildern aus ihren Lebensstationen. Ich glaube, die Leser des Mitteilungsblattes, die den gleichen Lebensweg hinter sich haben, wissen, dass es einige waren. Kommentiert von dem ältesten Enkel und der jüngsten Enkelin war es ein eindrucksvolles Erlebnis. Nachdenklichkeit und Ergriffenheit war bei vielen unübersehbar. In würdigem Rahmen hat dieser Tag begonnen und so endete er auch.

Der Respekt vor der großen Leistung unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter lässt uns bewundernd aufschauen. Allein die Tatsache, dass sie sich in ihrem kleinen Haus noch selbst versorgt, die täglichen Arbeiten und Aufgaben alleine bewältigt, grenzt an ein Wunder. Spricht man sie darauf an, dann sagt sie nur: „Warum nicht, mir geht es gut, und solange ich es kann, werde ich es machen.“ Die am Ort wohnende Tochter und der Sohn kommen täglich vorbei, um eventuell zu helfen und sich zu versichern, dass es der Mutter gut geht.

Zuletzt eine Bemerkung der besonderen Art: Anlässlich ihrer vielen Deutschlandbesuche, der letzte war vor vier Jahren, hat unsere Mutter nach längerem Aufenthalt dann gesagt: „Jetzt isch Zeit, dass i' wieder hoim fahr.“ Ein Beweis, dass sie nach 20 Jahren heimatloser Zeit von 1940 bis 1960 in Canada wieder eine Heimat gefunden hat. Sicher auch dank der vielen deutschstämmigen Einwohner, die sie als eine der ihren aufgenommen haben. Sie lebt heute alleine, Vater starb vor 33 Jahren und der älteste Sohn ist vor 23 Jahren verstorben.

Ihr Lebensmotto ist: Stets nach vorne schauen, nicht zurück und jeden Tag nehmen, wie er kommt.

Eine bewundernswerte Lebenseinstellung nach allem, was sie in ihrem hundertjährigen Leben erlebt hat. Ich denke, eine beispielhafte Einstellung.

*Alfred Erfle, Lichtenwald*

## Lieber Gerhard Grimm,

deine Eigenheimer Freunde und ich gratulieren dir zu deinem 70. Geburtstag recht herzlich und wünschen dir gute Gesundheit und viel Glück in deinem weiteren Leben.



Ein großes Lob und ein dickes Dankeschön möchten wir dir sagen für deine Mitarbeit in den Jahren, als wir daran gingen, die Geschichte unseres Heimatortes Eigenheim aufzuschreiben und dieses Werk im Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen zu hinterlegen.

Deiner Ehefrau Edith, geb. Bublitz, die im letzten Jahr auch ihren 70. Geburtstag gefeiert hat, möchten wir auch nochmals an dieser Stelle alles Gute wünschen. Auch ihr gälten unsere Anerkennung und Dank für ihre Mitarbeit. Ohne euch wären diese wichtigen Dokumente wohl nicht so schön geworden. Auch die CDs, die wir während unserer schönen Feiern in Selenovka - mit den Leuten von dort - und bei unserem Treffen in Bad Orb gemacht habt, sind Erinnerungen, die wohl nicht mehr wiederholt werden können. Dafür gebührt euch unser aller Dank.

Wir wünschen euch ein schönes Fest im Kreise eurer Lieben und noch viele Jahre in Gesundheit und Harmonie.

*Eure Eigenheimer*

*Im Namen des Ausschusses – Erwin Burgemeister*

## Diamanthochzeit von Rebekka und Daniel Quast



Am 26. November 1948 heirateten Daniel und Rebekka Quast in Altenriet.

Daniel Quast, geboren 1924 in Alexandrowka im damaligen Bessarabien, wurde 1946 aus der amerikanischen Gefangenschaft entlassen. Mit Hilfe des Roten Kreuzes fand er seine Familie in Altenriet wieder - leider fehlte der Vater; er wurde in Polen von Partisanen ermordet. Daniel fand Aufnahme bei seiner Mutter im Gässle. Hier lernte er auch seine spätere Frau Rebekka Rath kennen. Sie stammte wie er aus Bessarabien, geboren 1925 in Wittenberg. Die Wirren des Krieges hatten auch sie mit ihrer Familie hierher geführt.

Auf dem Weg zur Spinnerei Gminder in Neckartenzlingen musste sie bei ihm am Haus vorbei. „Da habe ich sie schon immer am Geklapper der Schuhe erkannt!“ 1948 wurde dann geheiratet und wie viele andere ihrer Generation hat die Raumnot sie gezwungen, die eigenen vier Wände zu bauen. Seitdem war ihr Leben ausgefüllt mit Bauen: er baute u.a. Straßen, Rollfelder für Flugplätze, den Tunnel am Lämmerbuckel, die Panzerstraße am ehemaligen Truppenübungsplatz in Münsingen. Gemeinsam wurde die Familie ausgebaut: eine Tochter, zwei Söhne, fünf Enkel und eine Enkelin sind dazugekommen.

Manche Hürden mussten da genommen werden - sei es der Verlust von Familienmitgliedern oder die Überwindung lebensbedrohlicher Krankheiten. Nach 60 Ehejahren und einem immer noch aktiven Leben gebührt ihnen für diese Lebensleistung Hochachtung. Wir sind dankbar, dass ihnen die Gnade dazu geschenkt wurde und wünschen ihnen weitere gemeinsame und gesunde Jahre.

Manche Hürden mussten da genommen werden - sei es der Verlust von Familienmitgliedern oder die Überwindung lebensbedrohlicher Krankheiten. Nach 60 Ehejahren und einem immer noch aktiven Leben gebührt ihnen für diese Lebensleistung Hochachtung. Wir sind dankbar, dass ihnen die Gnade dazu geschenkt wurde und wünschen ihnen weitere gemeinsame und gesunde Jahre.

Manche Hürden mussten da genommen werden - sei es der Verlust von Familienmitgliedern oder die Überwindung lebensbedrohlicher Krankheiten. Nach 60 Ehejahren und einem immer noch aktiven Leben gebührt ihnen für diese Lebensleistung Hochachtung. Wir sind dankbar, dass ihnen die Gnade dazu geschenkt wurde und wünschen ihnen weitere gemeinsame und gesunde Jahre.

## Goldene Hochzeit



Am 24. und 25. Oktober 2008 feierten Oskar und Elli Kuch, geb. Mögele, in Waldbach/Baden Württemberg ihre goldene Hochzeit.

Oskar Kuch ist der Sohn von Reinhold und Alexandra Kuch, geb. Häusser, aus Brienne.

Am 24. Oktober überbrachten der Bürgermeister und der Ortsvorsteher die Glückwünsche der Gemeinde und des Ministerpräsidenten. Und am 25. Oktober wurde der Festgottesdienst um 11 Uhr mit der Familie, den Angehörigen und Freunden in der Kirche abgehalten. Anschließend wurde im Hause des Jubelpaares das Fest gefeiert. Unter den Gästen waren auch Helene und Alfred, die Geschwister von Oskar Kuch. Die 50 Jahre Ehe wurden vom Sohn Peter in einem Gedicht zusammengefasst.

*Die Familie mit Angehörigen*

*„Nur wenige Menschen sind wirklich lebendig.*

*Und die, die es sind, sterben nie.*

*Es zählt nicht, dass sie nicht mehr da sind.*

*Niemand, den man wirklich liebt, ist jemals tot.“*

*Ernest Hemingway*

Nach einem erfüllten und engagierten Leben ging mein Mann, unser Vater und Opa von uns.

## Artur Bender

geb. 25.3.1924 in Kätelbug (Bessarabien)

gest. 10.1.2009 in Oberderdingen

Waltraut Bender

Siegward Bender mit Lucy, Elena und Alex

Volker Bender und Simone Mattila

Kerstin K. Bender

Die Trauerfeier fand am 16. Januar 2009 auf dem Friedhof Oberderdingen statt.



*Fürchte Dich nicht,  
denn ich habe Dich erlöst.  
Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,  
Du bist mein. Jes. 43.1*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
Abschied von meinem lieben Mann, Vater,  
Schwiegervater und Opa

## Albert Rieger

\* 21. Oktober 1932 † 17. August 2008  
Hoffnungsthal

**Wilma Rieger  
Annette und Bernd Hashagen  
mit Claas und Mathes  
sowie alle Angehörigen**

Oxstedt, den 19. August 2008, Passatstraße 38  
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 21. August,  
in der Kreuzkirche Altenwalde statt.

*Als Gott sah, dass der Weg zu lang,  
die Hügel zu steil,  
der Atem zu schwer wurde,  
legte er seinen Arm um Dich und sprach:  
„Komm heim“*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

## Hulda Nill

geb. Nitschke

\* 5. Mai 1925 † 17. Dezember 2008  
in Beresina in Staffhorst

*Die Kinder und alle Angehörigen*

*Christus spricht:  
Ich lebe und ihr sollt auch leben.*

Im Alter von 84 Jahren ist mein Ehemann, unser Vater,  
Schwiegervater und Opa

## Otto Schulz

\* 19.10.1924 in Kulm/Bessarabien  
† 13.12.2008

für immer von uns gegangen.  
Die Beisetzung fand am 18.12.2008 auf dem Waldfriedhof  
in Winnenden-Schelmenholz statt.

**Frieda Schulz  
mit Angehörigen**

Haus im Schelmenholz,  
Forststraße 45, 71364 Winnenden

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

*Dietrich Bonhoeffer*

Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist Erlösung eine Gnade.

## Elli Ruff

geb. Wiederspohn  
\* 8. 11. 1916 Klöstitz  
† 11. 1. 2009 Ostkilver

*In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir  
Abschied:*

*Arnold Ruff  
Hertha Wiederspohn und Familie  
Helga Ruff und Familie  
und alle Anverwandten*

32289 Rödinghausen, Alte Siedlung 32  
Die Trauerfeier fand am Samstag, dem 17. Januar 2009,  
in der Friedhofskapelle zu Ostkilver statt.

*Sei getreu bis an den Tod,  
so will ich dir die Krone des Lebens geben.  
Offenbarung 2, 10*

Kirchheim unter Teck-Ötlingen, 12. Dezember 2008

Mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater

## Emil Quellmann

\* 25.12.1918 Arzis/Bessarabien  
† 12.12.2008

ist nach einem langen, arbeitsreichen Leben innerhalb weniger Tage  
von uns ins ewige Leben gegangen.

**Elfriede Quellmann geb. Krüger  
Uwe Quellmann  
Beate Wolff-Quellmann**

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 18. Dezember 2008, in Kirchheim unter Teck-Ötlingen statt.



Ausblick in Bessarabien

Foto: Dr. Artur Schaible

## Eine Hand voll Muttererde

### Abschied von Tschemschelly (Bessarabien)

Mit fachlichem Wissen und unternehmerischem Geist,  
sind die Schwaben einst ins Land gereist.  
Kultivierten den Acker, oft auch in Not,  
schafften Fortschritt, Wohlstand und Brot.

Mein Besuch im einstigen Heimatland,  
wo der Ort meiner Vorfahren stand,  
mit gepflegten Höfen und herrlichen Alleen,  
leider ist davon nichts mehr zu sehen.

Mein Herz verkrampft, betrübt die Seele,  
hab keine Worte in Mund und Kehle.  
Aus den Augen rollen Tränen,  
muss den bewegten Schmerz erwähnen.

Die Suche nach der Vergangenheit  
sind Erinnerungen aus der Kinderzeit.  
Es ist die erlebte, jugendliche Harmonie,  
ist Lebensbestandteil ist Heimat, vergisst man nie.

Nun gehe ich mit ruhigem Gang  
Wie in der Kindheit am Bach entlang.  
Auf der Suche nach Erinnerungsecken,  
nicht nur das Bad, Spielplätze oder früheren Verstecken.

Als einziges Relikt aus der Siedlungszeit  
Überstand der Brunnen die Vergangenheit.  
Vereinsamt sichtbar an alter Stelle,  
versorgt er die Tränke gemeinsam mit der Quelle.

Sorgenvoll mein letzter Blick  
Geht auf die kleine Anhöhe zurück,  
wo sehr gepflegt unser Friedhof stand.  
Mein Vater dort die letzte Ruhe fand.

Zuvor hat er das Friedhofstor gebaut.  
Als Kind hab ich es voll Stolz angeschaut,  
bewunderte die kunstvoll geschnittene Schrift:  
„Vergiss die Wurzeln deiner Ahnen nicht.“

Ich knie nieder auf dem fruchtbaren Boden,  
entnehme Heimaterde für die Lebenden und Toten.  
Für die einstigen Leistungen der Vergangenheit,  
für uns ein Andenken und Abschied für die Ewigkeit.

*Alfred Klein*

Nach 68 Jahren unserer Umsiedlung habe ich fünf Tage lang unsere ehemalige Heimat besuchen können. Aufregend und emotional war für mich aber der Besuch der eingeebneten Gemeinde Tschemschelly. Mein ehemaliger Geburtsort, in dem ich einen Teil meiner Kindheit verlebte, ist nur Unland. Mich inspirierte es so sehr, dass ich dazu ein paar Verse der Erinnerung und des Trostes verfassen musste. Mit meinen Versen wollte ich noch einmal Erinnerungen wecken, aber gleichzeitig Abschied nehmen von einem Lebensabschnitt, den man nicht vergessen kann – die Kindheit.

Dipl. agr. Alfred Klein

Unsere Mama, Oma, Tante und Schwester

**Annemarie Friedrich** geb. Müller

in Marienfeld/Bessarabien

feiert am 24.02.2009 ihren **85. Geburtstag**.

Wir sind glücklich, dass wir gemeinsam mit Dir diesen besonderen Tag feiern dürfen.  
Wir wünschen Dir von ganzem Herzen noch eine lange, gute Zeit mit viel Gesundheit und Lebensqualität.

*Deine Kinder Wilfried, Sigrid und Ulrike mit Familien  
Deine Schwester Frieda mit Familie*

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

**Redaktionsteam:**

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)

Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)

Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatismuseum und Vereinsangelegenheiten)

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion**

(Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20,

30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,

nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42